

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1925

3.3.1925 (No. 62)

Badischer Beobachter

Ercheim einmal täglich, auch Sonntags (als Morgenblatt). Beilagen: „Blätter für den Familienrat“, „Kunst und Wille“, „Braunwunder“ und „Stern und Blumen“. Schluss der Anzeigenannahme: nachm. halb 6 Uhr. — Postbesonderheit: Postbesonderheit mit Karlsruhe 4844. Fernbr.: Geschäftsstelle 533, Redaktion 572. — In Fällen von höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Bezugspreis: monatlich durch Läger Mk. 2.30 (bei der Abholstelle in Karlsruhe Mk. 2.20), wöchentl. Einzelnummer 10 Pf., Sonntags 15 Pf., Abbestellungen können nur bis zum 25. auf den Monatsabschluss erfolgen. Anzeigenpreis: 10 Pf., 1 mal hoch, 8 Pf., im Beilagenblatt 25 Pf. Kleine und Familien-Anzeigen 5 Pf. Anzeigen sind im Voraus zu bezahlen. Bei Wiederholung Tarif-Nachlass, der bei zweimonatlicher Bezahlung und bei Kontants bezahlung.

Um die Sicherungsfrage.

Paris, 2. März. Der „Matin“ bezeichnet an hervorragender Stelle genauere Angaben über die Eröffnungen, die Votschaffer von Goesch kürzlich Herriot in der Sicherungsfrage gemacht habe. „Daily Mail“ meldet ergänzend, Deutschland habe seine Bereitwilligkeit erklärt, etwaige deutsch-französische Streitfragen in Zukunft einem Schiedsgericht zu unterwerfen. Herriot habe sich seine Antwort vorbehalten und dem Votschaffer mitgeteilt, daß er zunächst die alliierten Mächte zu Rate ziehen wird. „Petit Journal“ schreibt im Hinblick auf die Garantieverhandlungen, die erste Voraussetzung für die Aufnahme Deutschlands in den geplanten Garantiepakt sei, daß Deutschland ohne jeden Vorbehalt in den Völkerbund eintritt, damit auf jeden Versuch gegen eine Abänderung seiner Grenzen endgültig verzichtet und gleichzeitig seine unter den Versailler Vertrag gekigte Unterschrift nochmals bekräftigt.

Ein geheimes Memorandum Chamberlains.

Paris, 2. März. „Chicago Tribune“ meldet aus London, daß Austin Chamberlain ein geheimes Memorandum an die englischen Kabinettsmitglieder verteilt hat, in dem er seinen Standpunkt zur Frage der europäischen Politik und besonders in der Sicherheitsfrage ausführlich darlegt.

Das Gutachten des Militärkomitees.

Paris, 2. März. Die Aufgabe des internationalen Militärkomitees ist mit der Erstattung des Gutachtens noch nicht beendet. Es kommt darauf an, formell die Verstöße Deutschlands gegen die militärischen Klauseln des Friedensvertrages festzustellen, bevor die deutsche Regierung zur Abstellung der Verstöße aufgefordert werde. Deshalb wird das Militärkomitee in nächster Zeit auf Verlangen der Votschafferkonferenz ein zweites Schriftstück abfassen, das sich mit den technischen Bedingungen beschäftigt, die Deutschland erfüllen soll. Es sei noch nicht entschieden, ob die Votschafferkonferenz Marschall Foch sofort um Aufhebung des Dokumentes ersuchen werde, oder ob zwischen den Mächten ein Meinungsaustrausch über die gegenüber Deutschland zu befolgende Politik stattfinden soll. „Journal“ rechnet mit der Möglichkeit, daß eine besondere Konferenz der Ministerpräsidenten einberufen wird.

Ueber den Inhalt des Gutachtens des Militärkomitees meldet die Morgenpresse: Der Bericht des Marschalls Foch unterstreicht die Tragweite der neuen deutschen Verfehlungen. Er nimmt besonders auf die militärische Ausrüstung geheimer Mannschafsbefehle Bezug und mißt dem Verstoß gegen das Verbot der Waffenfabrikation weniger Bedeutung bei. Das Gutachten weist nachdrücklich auf folgende, auch im Schlußbericht der Kontrollkommission enthaltenen Feststellungen hin:

1. Wiedereinsetzung eines Generalstabs, in der Person des Generals von Seekt;
2. Neubildung des Großen Generalstabes, der jetzt für eine Armee von 100.000 Mann 250 Offiziere betrage, während der Große Generalstab 1914 für das eine Million starke Friedensheer 341 Offiziere zählte;
3. Militarisierung der Schupo;
4. Vorrichtungen zur Herstellung von Kriegsmaterial.

Das deutsche Eigentum in Amerika.

Paris, 2. März. Der Vertreter des „Journal“ fragte in einer Unterredung den Präsidenten Coolidge u. a., was aus der Entscheidung von Voraus werde, der zufolge die 250 Millionen Dollar beschlagnahmten deutschen Eigentums den ursprünglichen Besitzern zurückgegeben werden sollen. Der Präsident antwortete: „Diese Frage geht nur uns und Deutschland an.“ Persönlich kam der Berichterstatter zu der Auffassung, daß aller Wahrscheinlichkeit nach das beschlagnahmte Eigentum den Deutschen zurückgegeben wird, wenn auch nicht innerhalb der von Voraus vorgeschlagenen Frist von 60 Tagen, so doch in absehbarer Zeit.

Dr. Engler im Staatsgerichtshof.

Karlsruhe, 2. März. Wie wir erfahren, ist der Präsident des Gewerbeaufsichtsamtes, Dr. Engler (früherer badischer Arbeitsminister), zum stellvertretenden Mitglied beim Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik ernannt worden.

Mutmaßungen zur Präsidenten-Neuwahl.

(Eigener Drahtbericht)

J. H. Berlin, 2. März.

Die Frage der Nachfolgerenschaft für den verstorbenen Reichspräsidenten beschäftigt schon heute die Berliner Presse lebhaft. Rechts bis Links, obwohl noch nicht einmal der Termin für die Neuwahl des Reichsoberhauptes feststeht. Die Parteien haben ja auch noch keine Gelegenheit gehabt, zu der so heißen Frage der Präsidentenwahl Stellung zu nehmen. Eine Entscheidung ist nach Lage der Dinge erst nach Wiederaufnahme der parlamentarischen Tätigkeit zu erwarten, die bis zum Tage der Beisetzung des verstorbenen Reichspräsidenten in Heidelberg am Donnerstag völlig ruhen wird. Auch dann wird es sich zunächst um die Frage handeln, zu welchem Datum die Neuwahl ausgeschrieben werden soll. In der Presse werden heute die verschiedensten Daten genannt, doch ist alles noch zu unsicher, wenn man auch wohl annehmen kann, daß die Neuwahl des Reichspräsidenten an einem Sonntag der letzten Aprilhälfte erfolgen wird. Daß die Neuwahl so bald wie möglich vorgenommen werden muß, aus innen- und außenpolitischen Gründen, darüber scheinen sich alle Parteien einig zu sein. Insbesondere dürfte eine Abführung des Wahlkampfes deshalb dringend geboten sein, weil bei den verstorbenen Parteiverhältnissen unter Umständen ein ganz ungewöhnlich scharfer Wahlkampf entfacht werden kann. Was die Kandidatenfrage anbelangt, so kursieren heute in der Berliner Presse eine Reihe von Namen, die aber lediglich als Vermutungen anzuspreden sind. Umso mehr als noch nicht feststeht, ob die einzelnen Parteien eigene Kandidaten aufstellen, oder ob sich bestimmte Parteigruppen für die Präsidentenwahl zusammenschließen werden. Für den Fall, daß jede Partei gefondert vorgeht, werden als Kandidaten heute genannt:

- von den Deutschnationalen: Fürst Bülow, Hindenburg, Madensen, Wallraf;
- von der Deutschen Volkspartei: v. Karhoff;
- vom Zentrum: Marx;
- von den Demokraten: Peterjen;
- von den Sozialdemokraten: Braun und Löbe.

Außer diesen Parteikandidaturen tauchen eine Reihe von Persönlichkeiten auf, die man als parteilos abstempeln will. In diesem Zusammenhang werden folgende Namen genannt: v. Loebell, der Vorsitzende des Reichsbürgerrats und frühere Staatssekretär von Elsaß-Lothringen, weiler der Reichskanzler a. D. Cuno, der Reichswehrminister Dr. Gehler, von dem es heißt, daß die Deutschnationalen ihn vorschlagen wollten, Reichskanzler Dr. Luther und der ehemalige Militärattaché in Paris, von Win-

Der Tag der Beisetzung Eberts.

Karlsruhe, 2. März. Die badische Regierung hat in einer heute abgehaltenen Sitzung beschlossen, daß am Donnerstag, den 5. März, dem Tag der Beisetzung des Reichspräsidenten in Heidelberg, die staatlichen Büros geschlossen werden.

In den Schulen findet am Donnerstag früh Trauerfeiern statt, nach deren Beendigung der Unterricht geschlossen wird. An der Trauerfeier in Berlin wird, wie bereits mitgeteilt, der badische Staatspräsident teilnehmen.

Die Ueberführung und Beisetzung.

Der Sonderzug mit der Leiche des Reichspräsidenten verläßt am Mittwoch abend 6 Uhr 35 Berlin und trifft am Donnerstag um die neunte Morgenstunde auf badischem Boden ein. An den Durchfahrtsstationen werden die Abordnungen der Gemeindeverwaltungen sowie Abordnungen von Vereinen Aufstellung nehmen. Die Mitglieder der badischen Regierung und der Landtagspräsidenten bestiegen in Weinheim den Trauerzug. Die Ankunft des Trauerzuges auf dem Heidelberger Bahnhof ist auf 9 Uhr 30 vorgegeben, hier ist seitens der Stadtverwaltung ein entsprechender Empfang in Aussicht genommen. Der badische Landtag und die höheren Staatsbeamten begeben sich mit Sonderzug nach Heidelberg, wo sie gegen 9 Uhr eintreffen. Für die Ueberführung der Leiche vom Bahnhof zum Friedhof wird von der Polizeidirektion Heidelberg ein genaues Programm aufgestellt. Nicht Gendarmereibeamte tragen den Sarg. Eine Abteilung Bereitschaftspolizei und eine

terfeld. Alle diese Kandidaten können jedoch bloß als Vermutungen registriert werden. In der Reichspresse wird lebhaft dafür propagiert, daß die sogenannten vaterländischen Parteien, also Deutschnationale Volkspartei, Deutsche Volkspartei und Nationalsozialisten sich für einen gemeinsamen Kandidaten entschließen sollen.

Die republik. Parteien sollen beabsichtigen, gleichfalls einen gemeinsamen Kandidaten aufzustellen. Ob schon im ersten oder erst im zweiten Wahlgang, der bei den zerrütteten Parteiverhältnissen zu erwarten ist, wird noch nicht gesagt. Das Zentrum, dessen Haltung bei einem derartigen Zusammengehen ausschlaggebend sein wird, hat, wie wir feststellen können, bis jetzt noch nicht zu der ganzen Angelegenheit Stellung genommen. In einem Teil der demokratischen Presse wird für den Fall eines gemeinsamen Vorgehens der republikanischen Parteien die Kandidatur des früheren Reichskanzlers Marx sehr ernst u. lebhaft erörtert. Die Frage der Reichspräsidentenwahl dürfte naturgemäß auch nicht ganz ohne Einwirkung auf die weitere Entwicklung der Dinge in Preußen bleiben, wo die Lösung der Krisis infolge des Todes des Reichspräsidenten einstweilen verschoben worden ist.

Doch können wir feststellen, daß die Angabe einiger Blätter falsch ist, wonach die Deutsche Volkspartei eine Kandidatur Marx als deutschen Reichspräsidenten unterstützen werde, wenn das Zentrum einer Regierungsumbildung in Preußen nach dem Muster der Reichsregierung zustimmen werde. Im Gegensatz zu diesen falschen Gerüchten wird in parlamentarischen Kreisen des preussischen Landtags behauptet, daß der Reichsaussenminister Dr. Stresemann in der heutigen Sitzung der preussischen Landtagsfraktion der Deutschen Volkspartei sich dafür eingesetzt habe, man solle in Preußen die Bildung einer Regierung Marx ermöglichen und so die von der Volkspartei gewünschte Kandidatur Luther für den Posten des Reichspräsidenten dem Zentrum schmähhaft machen. Eine Nachprüfung dieses Gerüchts ist natürlich kaum möglich. Die Dinge sind noch zu sehr im Anfangsstadium und es ist zweifellos nicht alles ernst zu nehmen, was jetzt aus reiner Sensations- oder irgend einer Hintertreppenpolitik an Gerüchten auftaucht. Das nächstliegende wäre, wenn in der Frage der Neuwahl des Reichspräsidenten eine möglichst weitgehende Uebereinstimmung zwischen den Parteien herbeigeführt werden könnte. Das wäre aus innen- und außenpolitischen Gründen wünschenswert. Ob es jedoch bei unseren zerrütteten Parteiverhältnissen möglich sein wird, erscheint zunächst noch sehr fraglich.

berittene Polizeieinheit werden mit der Polizeimusikkapelle unmittelbar vor dem Leichenwagen formiert. Die Abordnungen der deutschen Parlamente und Regierungen folgen zu Fuß im Zug nach dem Leichenwagen. Der Polizei voraus gehen die geschlossenen an der Ueberführung teilnehmenden Vereine, soweit dies bei der Kürze des Wegs vom Bahnhof zum Friedhof überhaupt möglich ist; ein Teil derselben wird Spalier bilden. Für die Abordnungen werden von der Polizeidirektion Heidelberg Einladskarten zum Friedhof ausgegeben. An die Polizeidirektion Heidelberg haben sich auch die Vorstände der Vereine wegen Einreichung in den Trauerzug zu wenden.

Karlsruhe, 2. März. Staatspräsident Dr. Seelbach hat bei seiner Anwesenheit in Berlin dem Reichskanzler als dem Stellvertretenden Reichspräsidenten und Leiter der Reichsregierung die Teilnahme der badischen Regierung persönlich ausgesprochen.

„Friedrich Ebert-Stiftung“.

Berlin, 1. März. Wie der „Vorwärts“ mitteilt, hat der sozialdemokratische Parteivorstand beschlossen, eine „Friedrich Ebert-Stiftung“ im Sinne der Lebensarbeit des Entschlafenen zu errichten. Der Parteivorstand hat im Einverständnis mit der Familie von Kranzpenden und der Entsendung von Deputierten abzusehen und die dafür vorgelegenen Beträge der Stiftung zuzuführen.

Berlin, 2. März. Die nächste Reichstags-Sitzung wird erst nach erfolgter Beisetzung der Leiche des Reichspräsidenten stattfinden und zwar am Donnerstag nachmittag 3 Uhr. Eine weitere Trauerkundgebung ist nicht in Aussicht genommen.

Bayerischer Brief.

v. München, 27. Februar.

Das Duell Dr. Geim contra Krausned, das in der letzten Woche die politischen Geister in Bayern bewegte, ist noch unentschieden. Es scheint doch so zu sein, daß die Faust Dr. Geims nicht mehr die Wucht von früher besitzt. Freilich ist noch nicht aller Tage Abend. Das Schicksal des bayerischen Finanzministers hängt wesentlich vom Ausgang der gegenwärtigen Berliner Besprechung über den Finanzausgleich zwischen Reich und Ländern ab. Hier kann Dr. Krausned zeigen, ob er die Kraft hat, den Rest der bayerischen Finanzhoheit wenigstens gegenüber dem Berliner Zentralismus zu verteidigen. Die Aussicht auf Erfolg ist trotz der Meinung Dr. Krausned's, die Finanzminister der meisten Länder stünden hinter ihm (vgl. seine Unterredung mit dem Münchner Vertreter des „Tag“), und trotz der offenkundigen Absicht des Reiches, die Beteiligung der Länder an den Reichssteuern noch weiter einzuschränken als bisher, nicht sehr groß. Bleibt der Reichsfinanzminister auf seinen weitgehenden Ansprüchen bestehen und wird gleichzeitig der von der Reichsregierung dem Reichstag vorgelegte Steuerreformplan mit all seinen Schwächen angenommen, dann ist nicht nur der Rücktritt Krausned's ziemlich sicher, sondern auch eine neue, nicht ungesährliche Spannung zwischen Bayern und dem Reiche zu erwarten. Als Nachfolger Dr. Krausned's wird in der Presse dessen Vorgänger, der derzeitige erste Vorsitzende der Landesvorstände der Bayerischen Volkspartei und Präsident des Landesfinanzamtes München Speck genannt.

Die durch das Sondervergehen der preussischen Zentrumsabgeordneten von Papen und Lönarz ausgelöste Krisis im preussischen Zentrum wird in der Presse der Bayerischen Volkspartei ausgiebig erörtert und gibt sowohl der Bayerischen Volkspartei-Korrespondenz wie auch dem Blatte des bayerischen Ministerpräsidenten (Regensburger Anzeiger) und dem Bayerischen Kurier Veranlassung, das Verhältnis zwischen Bayerischer Volkspartei und Deutscher Zentrums-partei erneut zu besprechen. Die B. V. P. glaubt feststellen zu können, daß mit dem erwähnten Vorfall zum erstenmal die Zustimmung der christlichen Bauernschaft des Westens über die Zentrumspolitik offen zum Ausbruch gekommen und daß der Ausgang der dadurch ausgelösten Krisis für die Zukunft der Deutschen Zentrums-partei von ausschlaggebender Bedeutung sei. Die Landwirtschaft sei im Zentrum ins Hintertreffen geraten, sie verfüge aber innerhalb der Partei über keinen Führer von politischem Ausmaß. Der gesunde Instinkt der rheinisch-westfälischen Bauernschaft, der fühle, daß an der Zentrumspolitik etwas nicht in Ordnung sei, werde von obenherab verleugnet.

Der Regensburger Anzeiger sieht schwere Risse im Zentrumsturm. Er betrachtet es als einen großen Fehler der Parteileitung, daß sie den Augenblick, der dem Zentrum die Freiheit des Entschlusses gegenüber der Sozialdemokratie wiedergegeben habe, nicht ausnützte. Der Fall Papen und Lönarz sei ein Symptom der inneren Unruhe, von der das Zentrum zur Zeit ergriffen sei. Das Verhalten dieser beiden Abgeordneten sei Disziplinbruch und auch politisch keine besonders glückliche Tat gewesen. Andererseits habe Dr. Marx in Gamm sich in seiner ganzen Befangenheit gezeigt und dadurch wohl die konservativen Elemente des Zentrums im Westen endgültig überzeugt, daß der Kampf um die Neuorientierung der Zentrumspolitik aufgenommen werden müsse, soll sich nicht die politische Kraft, die das deutsche Zentrum weit mehr als ein halbes Jahrhundert dargestellt habe, allmählich auflösen. Deshalb dürfe der Fall Papen-Lönarz nicht bloß als eine disziplinäre Angelegenheit aufgefaßt werden, denn schließlich sei auch das Verhalten Dr. Wirths bei der Bildung des Kabinetts Luther eine Disziplinwidrigkeit gewesen, die man aus Furcht vor einer Sezession Dr. Wirths gesahndet habe. Die Frage, ob es nicht ohne Sozialdemokratie gehe, müsse vom Zentrum baldigst entschieden werden.

Grundsätzlicher noch befaßt sich der Bayerische Kurier mit dem Problem Zentrum und Bayerische Volkspartei. Er versucht, einen kausalen Zusammenhang zwischen den viel erörterten Vorgängen bei der Tagung der Bayerischen Zentrums-partei und der jetzigen Auseinandersetzung im nordwestdeutschen Zentrum herzustellen. Diese Vorgänge wirkten sehr stark auf die Beziehung

50
50
4.50
3.75
2.50

er bis feinf
 liefern sehr
 wert 992

me & Co.
thaus
strasse 23
Reichsbank.

nos
Lechleiter
vertretung
MURER
r. 176

ches
theater
März 1925
2301-2300
8700

itung des
ers Wilhelm
enß vom
Opernhaus
tenburg
nfonie-
zert
besttheater-
esters.
zertmeister
Vogel
(ine)
s Folge.
re zu, Nola-
y. Schubert
konzert D-
A. Mozart
C-dur
Schubert
7 Uhr
1/4, 11hr
9 Uhr.
e
abt. 4.50M

Dr. Ignaz Seipel.

Die am 1. und 2. März stattgefundenen Vorträge des Bundeskanzlers a. D. Dr. Seipel in Wien und Köln bieten Deutschland zum ersten Mal Gelegenheit, diesen hervorragenden österreichischen Staatsmann am Vortragsstisch kennen zu lernen. Eine Charakteristik seiner Persönlichkeit aus seiner unmittelbaren Umgebung dürfte daher nicht unerwünscht sein.

Wien, 24. Februar 1925.

Sein Erscheinen am Horizont der österreichischen Politik vollzog sich meteorartig. Auf der Höhe des letzten altösterreichischen Ministeriums, des Kabinetts Lammasch, stand der Name Dr. Ignaz Seipel, als Minister für soziale Fürsorge. Für die breite Öffentlichkeit bedeutete dieser Name ein großes Rätselraten: Priester, Professor, Moraltheologe, ohne politische Vergangenheit, ohne Abgeordnetenmandat. Wer ist das?

Nach acht Tagen wurde das Ministerium Lammasch von den hochgehenden Wogen der Umsturzpartei lang- und langsam hinweggeschwemmt. Mit ihm verschwand auch der Name Seipel. Die Republik setzte sich fest. Wenige Monate später war Dr. Seipel ein einfaches Mitglied der konstituierenden Nationalversammlung. Wieder wenige Monate später Obmann und Führer der christlich-sozialen Partei Österreichs. Beispiellos ist dieser politische Aufstieg von der stillen Zelle des bedürfnislosen Priesters zur geistigen Führung des österreichischen Bürgertums. Beispiellos die Macht, mit der die größte und einflussreichste Partei Österreichs die geistige Physiognomie ihres Führers annahm, wie sich unter seinem Einfluß die Kultur nicht nur der christlich-sozialen Partei, sondern des von dem sozialdemokratischen Terror eingeschüchterten und mutlos gewordenen Bürgertums vollzog, wie allmählich die Lebensbejahung und Spannkraft einkehrte, wie sich seine Führung freiwillig auch Kreise unterstellten, die ansonst durch eine Weltanschauung von dem katholischen Priester getrennt sind.

Da kam die Zeit der tiefsten Erniedrigung des neuen österreichischen Staates, die Zeit, in der die Notensflut jede Produktion und jedes Leben zu erstickend drohte, die Zeit des rasenden Sturzes der Krone, die Tage der Verzweiflung für hunderte tausende Familien, das drohende Ende. Die sozialdemokratische Weltanschauung hatte versagt. Ratlos standen Parlament und Regierung der unmittelbar bevorstehenden Katastrophe gegenüber. Da trat Dr. Seipel in die Bresche. In der von der sozialdemokratischen Straße beherrschten Republik, die ihre frische getränkte Freiheit stets nur durch die Verleumdung alles Mittergebrachten und insbesondere aller Religion zur Schau zu tragen mußten glaubte, wurde der katholische Priester Seipel Bundeskanzler, wurde das Schicksal des am Abgrunde stehenden Staates in die Hände eines Professors der Theologie gelegt. Wie vor Jahresfrist die christlich-soziale Partei, ja das österreichische Bürgertum, so zeigte in wenigen Wochen jetzt der ganze Staat die Physiognomie seines Führers. Beispiellos ist die geniale, staatsmännische Art, wie er unter Ausnutzung der Rivalität der benachbarten Staaten mit einem kühnen Ant-Lut den Völkerverbund zwang, das Schicksal des kleinen unbedeutenden Österreich, das gegen seinen Willen in die Welt gesetzt worden war, in die Hand zu nehmen, wie durch ihn der Völkerverbund selbst einen Inhalt erhielt, wie er der Repräsentant des kleinsten und ärmsten Staates, die großen und mächtigen Ententestaaten in seinen Bann zwang, wie er mit einem Worte die Genfer Sanierungsaktion durchsetzte. Österreich war im letzten Moment vom Rande des Abgrunds zurückgerissen und erhielt in der Stabilisierung seiner Währung eine neue Lebensgrundlage. Das bisher un-

beachtete, kleine Österreich wurde zum Reflektionsfeld und Schoßkind des Völkerverbundes, der Name Seipel erhielt internationale Bedeutung.

Angelehnt dieser gigantischen Leistung, mußte selbst die sozialdemokratische Opposition verstummen und ein Verzicht der sozialdemokratischen Führer, die Genfer Vereinbarungen in Mißkredit zu bringen, scheiterte damals an der einstimmig ablehnenden Haltung der Arbeiterschaft. Der Stabilisierung der Krone folgte in einem viel kürzeren Zeitraum, als selbst die Bestimmten des Völkerverbundes vorausgesetzt hatten, die Wiederherstellung des Gleichgewichtes im Staatshaushalte. Die Völkerverbündete wurden nur zum Teile aufgebraucht und können jetzt teilweise zu nützlichen Investitionszwecken verwendet werden. Das Staatsgefüge ist gefestigt, die Republik Österreich steht auf eigenen Füßen, die Gefahr einer Katastrophe ist vorüber. Österreich ist klein und arm, aber es kann leben. Das ist das Werk eines einzigen Mannes, das Werk Dr. Ignaz Seipels.

Aus innerpolitischen Gründen ist Dr. Seipel vor kurzem von der Regierung zurückgetreten, bevor noch die formale Perfektionierung des Sanierungswerkes erfolgen konnte. Er ist wieder, was er war, bevor er das dornenwolle Amt eines Regierungschefs übernommen: Obmann der christlich-sozialen Partei. Sein Werk lebt fort: Seine Nachfolger können nur den Weg weitergehen, den Dr. Seipel angebahnt hat, und der gegenwärtige Obmann der christlich-sozialen Partei ist nach wie vor der maßgebende politische Faktor Österreichs. Seine fortschreitende Wirkung liegt in seiner Persönlichkeit: Er ist auch als Staatsmann von internationalem Format der einfache, bedürfnislose Priester geblieben. Er hat als Bundeskanzler selbst von den bescheidenen Bezügen eines österreichischen Staatsfunktionärs vier Fünftel für wohltätige Zwecke verwendet und kaum ein Fünftel für sich selbst. Er bewohnt zwei kleine, bescheiden möblierte Räume in einem Kloster und war nicht zu bewegen, als Bundeskanzler die im Ministerium für den jeweiligen Regierungschef reservierten Appartements zu beziehen. Er bekommt täglich hunderte Briefe von Unbekannten aus allen Kreisen der Bevölkerung, die sich mit ihren Sorgen und mit ihren privaten Angelegenheiten an ihn wenden und er läßt keinen einzigen dieser Briefe unbeantwortet. Er hilft auch materiell so lange es ihm seine bescheidenen Mittel erlauben. Seine Arbeitskraft ist unermüdet. Er hat als Bundeskanzler täglich von 9 Uhr früh mit einer kleinen Mittagspause bis in die späte Nacht hinein Regierungs- und Parteigeschäfte erledigt, ohne sich einen Sonn- oder Feiertag der Ruhe und Ausspannung zu gönnen. Sein scharfer Verstand geht als Staatsmann, als Politiker, als Schriftsteller, als Redner stets auf den Kern der Sache. Seine Ziele verfolgt er mit einer eisernen Konsequenz. Seine persönliche Bedürfnislosigkeit, die absolute Reinheit seiner Gesinnung und seines Charakters haben auch den politischen Genern Respekt abgezogen; auch die gefälligste Polemik seiner Gegner, mündet stets in einem Einbekenntnis, daß Dr. Seipel selbstverständlich persönlich reine Hände hat. Er ist der Mann der reinen Hände, der auch in seiner Umdeutung nur eine reine Atmosphäre duldet. Das wissen und — schäben auch seine Gegner. Dr. Seipel ist Optimist. Er hat sein Bestes, seine Lebensaufgabe, diesem kleinen, hilflosen Staate gewidmet, der seine Heimat ist. Von ihm ist der Glaube an die Lebensfähigkeit dieses Staates ausgegangen. Von ihm stammt das Wort: Staatspolitik geht vor Parteipolitik. Von ihm ist das Wort von der Sanierung der Seelen in

diese materielle Aera hineingeworfen worden, das dem festen Glauben des Priesters an die Menschheit ein so schönes Zeugnis ausstellt. Er war der einzige Optimist, als diese kümmerliche Schöpfung des St. Germainer Friedensvertrages zu zerfallen drohte und er ist es geblieben.

Von der ungemein hohen Wertschätzung, der sich Dr. Seipel im Auslande erfreut, zeigt der Umstand, daß er unmittelbar, nachdem er sich von den Regierungsgeschäften zurückgezogen hatte, zahlreiche Einladungen aus Deutschland, Holland, Belgien und der Schweiz zu Vortragsreisen erhielt. Dr. Seipel ist als Parteiführer genau so unermüdet und rastlos tätig, wie er es als Bundeskanzler war. Trotz dieser Ueberbürdung glaubte er, diese Gelegenheiten, im Ausland aufklärend wirken zu können, nicht vorbegehen lassen zu dürfen. Leider läßt Dr. Seipels Gesundheit zu wünschen übrig. Seine seltene Selbstdisziplin, die hohe Auffassung, die er von den Pflichten eines Parteiführers besitzt, bringen es mit sich, daß er trotzdem unermüdet bis in die späten Nachstunden tätig ist. So hat sich in der letzten Zeit ein gewisses Schonungs- und Erholungsbedürfnis eingestellt, das ihn über Zureden seiner Ärzte veranlaßte, sich auf kurze Zeit in ein Erholungsheim zurückzuziehen und die für anfangs März geplante Vortragsreise nach Holland zu verschieben. Nur seine Reise nach Eisen und Köln bleibt aufrecht. Dort wird man in Deutschland zum ersten Male Gelegenheit haben diese hervorragende staatsmännische Persönlichkeit vom Vortragsstische aus unmittelbar auf sich einwirken zu lassen. Es ist das Beste und Wertvollste, was Österreich zu bieten hat.

Katholische Leitfäden und Weisungen zu verschiedenen modernen Sittlichkeitsfragen.

Die von den deutschen Bischöfen der Jubilee-Bischöflichkeit aufgestellten Leitfäden und Weisungen zu verschiedenen modernen Sittlichkeitsfragen lauten folgendermaßen:

1. Wie die Seele, so ist auch der Leib von Gott geschaffen. Der Leib des Christen ist durch die Sakramente geheiligt, ein Tempel des hl. Geistes. Darum ist der Leib des Christen heilig zu halten. Eine gesunde Körperpflege ist nicht nur mit den Lehren des Christentums vereinbar, sondern geradezu geboten. Aber höher als der Leib steht die Seele. „Körperkultur“ darf daher nie zum Körperkult und so zum Schaden für die Seelenkultur werden.
2. Im Menschen sollte nach Gottes Anordnung Harmonie zwischen Leib und Seele bestehen. Die Erbsünde hat diese Harmonie zerstört. Es schummert im Menschen eine Neigung zur bösen Lust, die die durch Sittengesetz und Gewissen gezogenen Schranken als lästige Fesseln zu durchbrechen strebt. Aufgabe des Menschen ist es, in lebenslänglichem sittlichen Kampfe, wie ihn der hl. Paulus so ergreifend schildert, mit Hilfe der göttlichen Gnade über diese Neigung Herr zu werden und jene Harmonie wiederzuerstehen. Das ist fundamentale Lehre des Christentums.
3. Alle modernen Bestrebungen, die offen oder verborgen sich auf den Standpunkt stellen, diese Harmonie sei bereits von Haus aus im Menschen vorhanden, leugnen die Erbsünde, sind also mit der Lehre der katholischen Kirche unvereinbar. Seditum und Christum stehen sich hier in ihren Ansprüchen über das Verhältnis von Leib und Seele unversöhnlich gegenüber. Perioden einseitiger „Körperkultur“ in der Geschichte tragen sämtlich das Brandmal tiefer sittlicher Entartung.
4. Infolge des zerstörten Einklanges von Leib und Seele sucht der Leib mit seinen sinnlichen Trieben die Herrschaft über die Seele zu erringen. Daher sündigt der Mensch, wenn er sich oder andere ohne Not der Gefahr aussetzt,

in diesem Kampf eine Niederlage der Seele zu erleiden. Solche seelische Gefährdung ist bei der gegenwärtig um sich greifenden heidnischen Ueberhöhung des Körpers in weitestem Maße gegeben.

V. Schamhaftigkeit und Sittlichkeit sind von Gott als Schutzmannern um die Keuschheit gelegt. Daher verbündet sich, wer unter dem Edelmantel der „Körperkultur“ oder der Literatur oder der Kunst diese Schutzmannern untergräbt und einreißt. Es ist alles zu verwerten, was nur unter Verletzung von Schamhaftigkeit und Sittlichkeit möglich ist.

VI. Dieser Grundsatz gilt ganz allgemein für alle Menschen. Er hat aber besondere Bedeutung für die Jugend, in deren Seele sogar vorübergehende Eindrücke in ihren Nachwirkungen oft verhängnisvoll werden. Eltern und Lehrer, aber auch Turnlehrer und Turnlehrerinnen, sowie Leiter von Jugendvereinigungen und deren Turn- und Sportabteilungen, müssen sich der schweren Verantwortung vor Gott, die die Verhütung von Schamhaftigkeit und Sittlichkeit ihnen auferlegt, in einer Zeit ständiger Verfalls wie heute besonders bewußt sein.

VII. Auch die vom Christentum gewollte „Körperpflege“ erzieht den gesunden, starken, geschickten und schönen Körper, aber im Rahmen der Gesamterziehung und in Unterordnung des Körperlichen unter das Seelische. Die hierdurch gezogenen Grenzen liegen da, wo die Gefahrzone für Gesundheit, Schamhaftigkeit und Sittlichkeit wie für die Charakterbildung anfängt.

VIII. Daraus ergeben sich u. a. folgende praktische Regeln, die von jedem Katholiken gewissenhaft befolgt werden müssen:

1. Das Turnen muß nach Geschlechtern getrennt geschehen, und der Turnunterricht muß von Lehrkräften des gleichen Geschlechtes wie die Turnenden erteilt werden. Die Turnkleidung darf das Schamgefühl nicht verletzen. Badeanzug beim Turnunterricht ist für Knaben wie für Mädchen nicht zu dulden. Nachübungen jeglicher Art sind zu vermeiden. — Für die Mädchen ist jede Turnkleidung abzulehnen, die die Körperformen aufdringlich betont oder sonst für weibliche Eigenart unangemessen ist. Wucherturnen soll nur in Hallen oder auf Klätern veranstaltet werden, wo die Öffentlichkeit ausgeschlossen ist. Sofern dies nicht möglich ist oder wenn eigene Turnkleidung nicht beschafft werden kann, muß man sich auf turnerische Übungen beschränken, die im gewöhnlichen Kleid ausführbar sind. — Schauturnen und Wettkämpfe der Mädchen und Frauen sind abzulehnen; sie werden gemeinlich ganz unweibliche Art. Diese Abwehlung gilt auch für Veranstaltungen innerhalb von Vereinen.
2. Dieselben praktischen Gesichtspunkte gelten in erhöhtem Maße für Baden und Schwimmen. Die Geschlechter sind zu trennen. Das seitens der Schule angeordnete Baden ganzer Schulklassen darf nur von Personen gleichen Geschlechtes beaufsichtigt werden. Schau Schwimmen von Mädchen und Frauen ist abzulehnen. — Bei Strandbädern (an See oder Fluß) ist vollständige Trennung der Geschlechter zu fordern und auf getrennte Aus- und Umkleieräume, zu deren Einrichtung die Ortsbehörden anzuhalten sind, sowie auf anständige Badekleidung und auf beständige Aufsicht zu dringen. — Dasselbe ist zu verlangen bei den immer mehr aufkommenden Freilicht-Rufbädern und zwar sowohl für Erwachsene wie auch für Kinder.
3. Bei den von der Schule angeordneten ärztlichen Untersuchungen der Schulkinder muß die Schamhaftigkeit, namentlich der Mädchen, aufs peinlichste gesichert werden. Die Schulverwaltung hat für die erforderlichen Einrichtungen zu sorgen, auch für die nötige Aufsicht durch Lehrer oder Lehrerinnen je nachdem Knaben oder Mädchen untersucht werden.
4. Auch der Sport muß sich den gezeigten Grundsätzen einfügen. Er darf daher nicht einseitig Höchstleistungen erstreben und muß alles meiden, wodurch Gesundheit, christliche Sittlichkeit und Charakter gefährdet werden. Die Erfüllung der religiösen Pflichten, namentlich der Besuch des Sonntagsgottesdienstes, muß unter allen Umständen sichergestellt sein. Vor dem gemeinsamen Wandern von Jungen und Mädchen wird eindringlich gewarnt.
5. Zu einer besonderen Gefahr werden heute für viele Kreise die sogenannten „Rhythmischen Schulen“. Ein großer Teil derselben geht in den Grundsätzen auf pantheistische, ma-

Georg Freibergs Aufstieg.

Roman von Igna Maria.

26) Nach einer Weile brachen auch Georg und Kathrine auf. „Daß uns einen Umweg machen, es ist ein herrlicher Abend“, bat Georg, „und das letztmal, daß wir zusammen sind. Du bist bestimmt um zehn Uhr zu Hause.“ Kathrine war nur zu gern mit Georgs Vorschlag einverstanden. Sie bog in eine Seitenstraße ab. Georg hob seinen Arm durch den ihren. „Schade, daß du fährst. Bis du wiederkommst, wer weiß, wieviel Zeit dazwischen liegt.“ „Dann ist alles anders geworden, zu Hause, auch hier — und du —“ „Ich glaube nicht, du hättest nicht gehen sollen“, sagte er nach kurzem Schweigen. Kathrine nickte. „Nun wirst du uns ganz fremd innerlich.“ Er antwortete nicht, und weil er fühlte, sie sprach das aus, dessen er sich jeden Tag stärker bewußt wurde, wollte er den wehmütigen Nachhall, den ihre Worte hervorriefen, schwächen und preßte ihren Arm. „Kathrine, weshalb sagst du es, und jetzt?“ „Es ist nicht schön von mir“, gestand sie sofort ein, „es sollte auch kein Vorwurf für dich sein, ich sprach nur aus, was ich dachte.“ Schweigen lullte ihre Gedanken ein, alles Bittere und alles Wehmütige war wieder ausgelöscht. Sie fühlte nur Georg neben

sich und eine grenzenlose Seligkeit füllte ihr Herz. — Wochte kommen, was da kommen mußte, diese Stunde raubte ihr kein Mensch. An diese würde sie zurückdenken, wenn sie allein stand und er längst seinen Weg weiter geschritten war. Spärlich nur brannten vereinzelte Gaslaternen. In der menschenleeren Straße hallten ihre Schritte durch die Stille des warmen Aprilabends. „Liebe Kathrin.“ Georg zog das Mädchen an sich. „Nein“, wehrte sie, nein, du sollst mich nicht küssen.“ „Kathrine, glaubst du nicht, daß ich dich lieb habe, und du willst mir zum Abschied keinen armenigen Kuß gönnen?“ Einmal nur rauchte ihr Blut, das letzte Mal ist es. Sie sah Georgs bittende Augen, ihr Widerstand schwand. „Ich habe dich ja so unendlich lieb“, sagte sie leise, wie entschuldigend, und küßte ihn. Als es zehn Uhr schlug, standen sie auf dem Bahnhofsplatz und nahmen Abschied. Tage neigten sich, es kamen Nächte und aebaren neue Tage; die Zeitenuhr drehte die Zeiger über das große Zifferblatt und mahnte die Menschen; verstaumt nicht die Stunde, sie kehrt nicht wieder. Und die Menschen hasteten vorwärts trugen Glück und Un Glück wie es im Lebensbuch aufgeschrieben war, leaten sich hin und starben, um Platz zu schaffen für eine neue Generation. Georg Freiberg verstaunte manchen Sonntag über Gräbern und Zukunftshoffnungen. Die Gegenwart galt ihm wenig, er

lebte das Heute in Erwartung des morgigen Tages. Monate schwanden im Fluge. In seinen Lebensgewohnheiten änderte sich nichts, hin und wieder, wenn ein besonders schöner Tag zum Spazierengehen lockte, dachte er mit Bedauern, daß Kathrine Gleich das nicht miterleben könne; aber in großen Ganzen nahm ihr Bild den kleinsten Raum in seinem Dasein und füllte ein. Sie schrieb ihm in ihren Briefen wie vordem: „Mein lieber Schatz.“ Georg bemerkte es nicht einmal. Seit Ostern war Georg nicht wieder nach Hause gefahren. In der letzten Oktoberwoche konnten Freibergs ihr neues Heim beziehen. Die abgebrannten Häuser im Flecken waren bewohnt, auch vor der Brücke erinnerte nichts mehr an den großen Brand. Den ganzen Sommer über war emsig gearbeitet worden, damit die Abgebrannten vor Anbruch der kalten Jahreszeit unter Dach und Fach kamen. Jeder sehnte den Tag herbei, mit dem das Provisorium ein Ende habe. Die Unversicherten hatten keinen Schaden gehabt, ihr Verlust war durch Hilfsfonds gedeckt. Mancher hatte anstelle seines unpraktischen alten Hauses einen hübschen Hof bekommen. Johannes Freibergs Haus unterschied sich in nichts von dem abgebrannten. Kathrine hatte fleißig Ableger gezogen damit Tante Lina wieder Blumen vor die Fenster stellen konnte. Sie half, wo sie konnte, überleerte und herabbläute lachte Tapeten aus, kaufte in Northeim Vorhänge und fehlende Möbel.

Den kleinen Garten hinter dem Hause hatte Kathrine gleich zurechtgemacht, so gut es in der kurzen Zeit ging. Die Nachbarn und Bekannten, die ihren Eifer sahen, schmunzelten dieshend: „Umsonst tut die es nicht. Die wird Georgs Frau. Gut, wenn man die Schwiegereltern schon vorher im Sack hat.“ Und sie spielten darauf an, wenn sie mit Kathrine zusammenkamen. Die lachte: „Wenn ihr euch nur nicht irrt.“ * „Wenn Sie Lust haben, Trebisch, sind Sie zur Einweihung des neuen Hauses herzlich eingeladen. Sonntag fahre ich hin; wenn ich wüßte, daß Fräulein Hannelore Spaß daran hat, möchte ich die Bitte auch für sie gelten lassen. Nur ist es eben ländlich gefühlt bei uns.“ „Großartig, Freiberg, das ist eine blendende Idee. Wo, ich mache mit, und mit dem größten Vergnügen; ich will gleich Hannelore anbimmeln, wie ich sie kenne, sagt sie nicht nein. Im Gegenteil, sie wird Feuer und Flamme sein. Wann gedenkt ihr los?“ „Dienstagabend.“ „Schön, aber wo schlafen wir denn?“ „In Betten“, lachte Georg, „wir haben genug Platz.“ „Ach freue mich doll, Freiberg; das soll 'ne Sache werden! Nur will ich mal ganz offen sein. Es hat mich heimlich gekränkt, daß Sie mich nie mit nach Hause genommen haben, desto mehr freut es mich jetzt, Freiberg.“ (Fortsetzung folgt.)

Der Hagenschieß-Prozess.

Vernehmung der Angeklagten. — Vorsitz der Verteidigung.

Der erste Tag.
Karlsruhe, 2. März

Der erste Tag des seit langem erwarteten Hagenschießprozesses, der Montag, brachte noch nicht die große Anteilnahme der Bevölkerung, vielmehr wandte diese ihre Aufmerksamkeit der sich auch unter den Fenstern des Schwurgerichtssaals, wo das Schöffengericht tagt, lärmvoll abspielenden Vorbereitungen der Deutschlandfahrer zu. Dagegen war die Presse zahlreich vertreten.

Ueber die Hagenschießangelegenheit ist schon mehrfach viel geredet worden, das wenigste nicht im Landtag. Wir verweisen auf den in der Montagsummer erschienenen, in die Sache einführnden Artikel. Die staatsanwaltliche Untersuchung war eine äußerst umfangreiche und sie gipfelte darin, daß der Angeklagte Abele der Untreue durch Gewährung von Preisnachlässen für Honnet und der Verleitung zum Meineid bezichtigt wird. Unlauterer Machenschaften werden ferner die Angeklagten Honnet, Grieger, Württemberg und Detel beschuldigt. Landtagsabgeordneter Mager dagegen wird bezichtigt, dem Honnet durch Auslieferung des vertraulichen Berichtes über die Landtagsführung, in der die Hagenschießangelegenheit behandelt wurde, und durch Beratung der über Honnet verhängten Polizeireise, diesem Beistand geleistet zu haben.

Das Gericht zieht sich nach Verlesung der umfangreichen Anklageschrift zurück, um über den Antrag, das Verfahren Mager von dem übrigen abzutrennen, zu beraten. Dem Antrag wird zugestimmt. Es wird darauf in die Vernehmung der Angeklagten

eingetreten. Es kommt in deren Verlauf zu heftigen Zusammenstößen zwischen der Staatsanwaltschaft und den Verteidigern. Der Vorsitzende muß einen der Verteidiger wegen seines scharfen Tones rügen. Der Antrag der Verteidigung, den Sachverständigen als Befange abzulehnen, wird nicht zu Gerichtsschluß erhoben, aber in der Hinsicht angenommen, daß der Sachverständige nur in Band- und Buchhaltungsfragen als zuständig bezeichnet gilt. Der Angeklagte Mele rollt noch einmal die Geschichte der Siedlungsgesellschaft, deren Geschäfts-

führer er zusammen mit Wetterer war, auf. Zwischen beiden Geschäftsführern bestand in politischen Fragen eine Gegenläufigkeit. Bei der Einrichtung der Büroräumlichkeiten für die Siedlungsgesellschaft wurde nicht gerade sparsam mit dem Geld umgegangen. Von dem Stammkapital der Gesellschaft wurde ein Viertel (850 000 Mk.) einbezahlt. Für Büroeinrichtungen und Fernsprechanlagen wurden allein 700 000 Mk. ausgegeben. Das veranlaßte den Vorsitzenden zu der Frage, ob dies wirtschaftlich sei. Darauf kommt der Angeklagte auf den Hagenschieß zu sprechen. Dabei hält die Verteidigung zu ihrem zweiten Vorstoß aus. Sie verlangt unbedingt Klärung der Angelegenheit, vor allem, wer vor Erledigung des Vertrags die Erlaubnis zur Abholung des Hagenschieß gab und darum Ladung von Dr. Kampmeier, dem ehemaligen Minister Rüdert und des Landratsmeisters. Auch der Name von Dr. Witt, der damals badischer Finanzminister war, fällt bei dieser Gelegenheit. Die Verteidigung verfolgt offensichtlich den Plan, zur Entlastung der Angeklagten, den Kreis der Schuldigen zu weiten und den Gerichtshof zu einem Untersuchungsausschuß zu stampeln. Das Gericht lehnt diesen Antrag ab.

Aus der weiteren Vernehmung ergibt sich, daß Honnet und Mele miteinander befreundet sind, beide sind, wie der Vorsitzende feststellt, Logenbrüder. Die Darstellung des ehemaligen Geschäftsführers Wetterer erweist nichts wesentlich Neues, nur das, daß die Siedlungsgesellschaft mit großen Hoffnungen zu Werke ging und daß auf Seiten der Holzindustrie eine große Gegenpartei bestand. Wetterer gibt zu, daß es ein Fehler war, nur Honnet zur Ausarbeitung von Plänen für die Hagenschießleitung herbeizuziehen. Am Schluß der Sitzung stellt die Verteidigung den Antrag, die oben erwähnten Herren (Kampmeier, Rüdert usw.) auf eigene Kosten laden zu dürfen. Auch dies wird abgelehnt. Die Verteidigung nimmt dies mit der Entdrückung entgegen, daß dem Antrag in der dritten Instanz stattgegeben werden würde. Nach 2 Uhr wird die Sitzung auf Dienstag, 8 Uhr morgens, vertagt.

Dr. Schacht über die Organisation des Geldmarktes

Hamburg, 28. Febr. Auf Einladung des Uebersee-Klubs sprach gestern Reichsbankpräsident Dr. Schacht über die Organisation des Geldmarktes. Er führte u. a. aus, heute komme es nicht darauf an, die Notenbank als solche stabil zu erhalten, sondern vor allem darauf, die deutsche Wirtschaft durch Zuführung von Kapitalien stark zu machen. Der Staatshaushalt sollte mit einem Defizit von 2 1/2 Milliarden Mark ab, d. h. also mit anderen Worten, die Einfuhr sei um 2 1/2 Milliarden Mark größer als die Ausfuhr gewesen. Es sei schwer zu sagen, wie groß die Auslandskredite gewesen sind. Dr. Schacht glaubt jedoch, daß eine Schätzung von 1—1 1/2 Milliarden nicht übertrieben dürfte. Heute könnten wir darauf vertrauen, daß es möglich sein wird, die wirtschaftliche Produktivität zu steigern. Es sei allerdings notwendig, auf die Entwicklung des heimischen Kapitals Rücksicht zu nehmen und diese Entwicklung zu fördern.

Das deutsche Volkseinkommen und das Volkseinkommen sei heute um etwa 40 Prozent niedriger als in der Vorkriegszeit. Dr. Schacht hat den Eindruck, daß der augenblickliche Konsum für ein Volk, das den Krieg verloren hat, zu hoch sei. Er wünscht, daß die Propaganda, die wieder für das Sparen eingeleitet habe. Sparfassen und Genossenschaften hätten Anfang vorigen Jahres einen Einlagebestand von etwa 400 Millionen Mark, der heute auf etwa zwei Milliarden Mark angewachsen sein dürfte. Hieran sind auch die Kreditgenossenschaften beteiligt. Das Vermögen der Versicherungsinstitute dürfte sich augenblicklich auf etwa eine halbe Milliarde Mark belaufen.

Der Reichsbankpräsident kam dann auf die öffentlichen Gelder zu sprechen. In erster Linie figurieren hier das Reichsgeld. Dr. Schacht glaubt, daß der Gedanke einer Gleichgewichtstellung des

Staatshaushalts reichlich durchgeführt worden ist. Die Guthaben der Post stiegen er auf über eine halbe Milliarde Mark. Es sei nötig, dieses Geld dem Kapitalmarkt zuzuführen. Dr. Schacht ist der Ansicht, daß aus den öffentlichen Quellen, die der Reichsbank zur Verfügung stehen, 1 1/2—2 Milliarden Mark der Wirtschaft zugeführt werden könnten.

Der Präsident betrachtet diese Entwicklung als nicht hoffnungslos. Die Hauptfrage sei jedoch, wie diese Gelder am zweckmäßigsten für die deutsche Wirtschaft zu verwenden seien. Mit einer bloßen Diskontpolitik könne die Reichsbank der augenblicklichen Situation nicht gerecht werden. Ein allzu hoher Zinssatz würde dazu führen, daß ein großer Teil der Betriebe schließen müßte. Bei der Herabsetzung des Reichsbankdiskonts habe die Erwägung den Ausschlag gegeben, der deutschen Wirtschaft zu Hilfe zu kommen. Es sei gelungen, mit einigen großen Stellen Abmachungen zu treffen, von denen der Präsident hofft, daß sie sich für die Gestaltung des Kapitalmarktes als günstig erweisen werden; ferner sei ein Abkommen mit der Seehandlung getroffen worden. Die Seehandlung wird wieder darauf verzichten, direkte Kredite an Handel und Industrie zu geben. Der Präsident hofft, daß auch wieder Bankgelder der Wirtschaft in erheblichem Umfang zur Verfügung gestellt werden können. Ein Drittel der überschüssigen Postguthaben müßte der Landwirtschaft zur Verfügung gestellt werden.

Deutschland.

Der Abbau des Abbaues.

Nachdem bereits vor einigen Wochen die Reichsregierung den Reichstag hat wissen lassen, daß die Personal-Abbauperordnung nun nicht mehr weiter Anwendung finden sollte, ist nunmehr durch einen Gesetz-

ten Spielleitung Fritz Dieners mit Fritz Hofel als Gasten, Walter Zimmer als Klavi- und Margarethe Darp als Soubrette ließ das Werk ebenso wie die geschmackvollen Bühnenbilder von Felix Koch durchaus im Sinne seines Schöpfers entstehen und zeigte ein erfreulich hohes Niveau.
Dr. Erich G. Müller.

Roland Betsch preisgekrönt. In dem literarischen Preiswettbewerb des Reichstheatervereins in Altdorf im Allgäu erhielt den ersten und einzigen Preis von tausend Mark der Falscher Schriftsteller Roland Betsch, Karlsruhe, für seine in der Bergstadt erscheinende Arbeit „Der Berg“.

Landestheater. Die Mailänder Opern-Stationen wird am 10. März im Landestheater „Krousbador“ und am 12. März „Cavalleria rusticana“ und „Bojazzo“ in italienischer Sprache zur Aufführung bringen. Die Stationen ist in ihrer Art das größte Unternehmen, welches bisher in Deutschland gastierte. Die Zusammenstellung des Ensembles steht nicht nur qualitativ auf besonderer Höhe, sondern der Apparat ist auch so groß, daß jede Stimme mehrfach durch individuell ganz verschiedene Künstler besetzt ist.

Landestheater. Anlässlich des Todes des Reichspräsidenten wird das Landestheater nur noch am Donnerstag, den 5. März, geschlossen sein. Die „Meistersinger“-Aufführung am Dienstag, den 3. März, unter der Leitung des Kapellmeisters Wilh. Franz Rauch, sowie „Mina von Barnhelm“ am Mittwoch, den 4. März, bleiben bestehen. Die am Sonntag,

terialistische oder rein ästhetisierende Ideen zurück. Belsach sieht man in der Hybridität des Mittelalters der Erziehung, oder leidet theoretisch oder praktisch der Kultur und der Abstumpfung des Schamgefühls Vorwurf. — Da solche Schulen dem christlichen Eitengebot zuwider sind, müssen sie abgelehnt werden, und Katholiken dürfen in sie nicht eintreten. Mit dieser Ablehnung soll die Verwendung einzelner einwandfreier rhythmischer Übungen beim Turnen nicht getroffen werden.

6. Die katholischen Kreise müssen bei der Pflege der Geselligkeit und Gastlichkeit zur alten Einfachheit und Sittlichkeit zurückkehren. Ausschweifungen und Schlemmereien jeglicher Art sind mit katholischer Auffassung unvereinbar. Moderne Tänze, die — fast alle von überster Herkunft — die Sittlichkeit und Schamhaftigkeit bedrohen, dürfen unter keinen Umständen, auch nicht in angeblich verfeinerter Form, länger geduldet werden.

7. In der Bekämpfung der modernen Schmutzliteratur, die auf Verhöhnung der Frau und auf die Verführung der Jugend direkt oder indirekt hinwirkt, müssen durchgreifendere gesetzliche Maßnahmen in zähester Geltendmachung der richtigen sittlichen Grundzüge erstrebt werden. Dasselbe gilt von sittlich anstößigen Darstellungen in Kino und Theater, die überhaupt durchgreifendster Reform bedürftig sind. Es muß Grundsatze des katholischen Bannes werden, in Buchhandlungen und Kiosken, die solchen Schmutz öffentlich feilbieten, niemals zu laufen. Es ist Pflicht der katholischen Buch- und Schreibwarenhändler, sich durch kein geschäftliches Interesse bewegen zu lassen, derartige Literatur zu führen oder gar zu empfehlen.

8. So wenig die katholische Moral gegen eine zweckmäßige und geschmackvolle Kleidung oder selbst auch gegen den Wechsel der Mode an sich einzuwenden hat, ebenso entfallen und bedingungslos muß sie die gegenwärtig herrschenden Modeunfitten mit ihrer tendenziösen Entwürdigung oder Verunstaltung des Körpers, weil sie letzten Endes einer jenseitigen Lebensauffassung ihren Ursprung verdanken und auf Neigung geschlechtlicher Sinnlichkeit beruhen, beruhen und mit Abstoßung ablehnen. Die gebildete katholische Frau muß sich hier der Verantwortung bewusst sein, die auch sie dem Volke gegenüber als Hüterin reiner Sitten hat. Die Eltern, vor allem die Mütter sind verantwortlich für die Kleidung ihrer Töchter. Daß Frauen und Mädchen im Deiktum des Gotteshauses und gar am Tische des Herrn sich anders als in durchaus ernster und ehrbarer Kleidung einzufinden wagen, muß in Zukunft ausgeschlossen sein schon durch das Beispiel und die Stellungnahme der katholischen Frauenwelt selber. Aufgabe des katholischen Volkstums ist es, nicht nur die schlechte Mode zu bekämpfen, sondern sich nachdrücklich um die Schaffung und Einführung einer gebieterischen und schönen Frauenkleidung zu bemühen.

9. In der ernstesten Weise werden die Eltern aufgerufen, dem einflussreichen unverantwortlichen Bekleidungs- und Heranwachsenden Töchter und Söhne bei Gefälligem, besonders bei Tanzgängen oder bei sich anbahnenden Bekanntschaften unbesonnenheit zu lassen, in keiner Weise mitzumachen, sondern gemäß alter, ernster, christlicher Sitten ihre Elternpflicht zu tun.

10. Die katholischen Mitglieder der Volksherrteilungen, besonders auch der kommunalen, müssen mit Energie und Ausdauer darauf hinwirken, daß Staat und Gemeindegewalt gegen einen schmachvollen Niedergang des deutschen Volkes, der sich in dessen Entfaltung drohend ankündigt, umfassendere und ernstere Maßnahmen treffen. Von den Zentral-, Bezirks- und Kreisverbänden erwarten wir Verständnis und Unterstützung für unsere dem wahren Volkswohle dienenden Grundzüge und Forderungen.

Insbesondere muß sich die katholische Presse der großen Verantwortung bewusst werden, die sie in Vertretung und Durchführung unserer katholischen Grundzüge und Forderungen hat. Sie muß diese Richtlinien als maßgebend sowohl im Text als im Anzeigenteil und besonders auch bei der Auswahl von Illustrationen befolgen.

Im Januar 1925.
Die deutschen Bischöfe der Fuldaer Bischofskonferenz.

Eine Wilhelm Kienzl-Uraufführung.

Wilhelm Kienzl: „Hassan der Schwärmer“. Uraufführung in Chemnitz.
Als Schluß einer von dem rührigen Intendanten Richard Tauber veranstalteten Kienzl-Woche, bei der neben dem „Aufreigen“ auch Kienzls gelungenstes Werk der „Evangeliumsmann“ nicht fehlen durfte, den der fast siebenzigjährige Meister mit einer erstaunlichen Lebensfähigkeit selbst dirigierte, fand im Chemnitzer Stadttheater die Uraufführung seiner jüngsten Oper „Hassan der Schwärmer“ statt, die, um es gleich vorweg zu nehmen, mit Recht einen starken Erfolg hatte, der den Komponisten schon nach dem zweiten Akt wiederholt an die Rampe rief.

Der Stoff ist von der Gattin Kienzls, Senny Bauer, frei nach Scheherazades Erzählung aus „Tausend und einer Nacht“ gestaltet. Die bühnenwirksame Handlung zeigt uns den jungen Hassan, der, sonst ein fleißiger Arbeiter, an seinem Geburtstage sich „die Welt zu Gast“ laden. Einmal ist dieser Gast der Kaiser, der ihn unerkannt seinen Wunsch, einen Tag Kaiser zu sein, erfüllt. Er läßt den schlafenden Hassan in den Kassafringen und ihn dort, während er selbst die Rolle des Leibgarzes übernimmt, als Herrscher behandeln. Fatime, Hassans Jugendliebe, die im Dienste des Hofes steht, ist empört über das Spiel, das man mit dem ehrlichen Schöpfer treibt und versucht ihn aufzuklären. Hassan aber glaubt sich wirklich Kaiser und versucht, Reformen einzuführen. In diesem Augenblick läßt ihm der Kaiser, um das gemachte Spiel zu beenden, einen Schlaftrunk reichen und wieder nach seinem Hause bringen. Als er dort erwacht, dünkt er sich noch immer Kaiser, kommt aber schließlich doch zur Erkenntnis seiner Lage. Wehmütig gedenkt er Fatimes, die ihn nicht verpöbelte hat und leise singend sich seinem Hause nähert. Beide gehen

sich ihre Liebe und Hassan hat nun wirklich in dieser Liebe „die Welt zu Gast“. — Die Musik zu dieser Hassanoper, deren Titelheld uns übrigens aus Webers Oper, die zeitlich freilich später zu denken ist), wohl vertraut ist, gehört nicht in die Reihe der modernen Versuche, die durch exotische Stellen und Mythen der Musik des untergehenden Abendlandes neues Blut zuführen wollen; sie ist ganz unproblematisch und in ihrer einfachen, herzlichen Schlichtheit ein echter Kienzl, mit all seinen Vorzügen und all seinen Schwächen. Wunderbar kam sie herbei, es, wenn man spürt, wie der alte Komponist seine Instrumentationstechnik vervollkommen hat, wie seine Harmonik kühner geworden ist. Er gibt zwar stellenweise orientalisches Kolorit, bleibt sich aber immer dessen bewußt, daß seine Figuren in exotischen Gewand echte Oesterreicher sind, daß ihr Fühlen und Denken durchaus abendländisch ist und daß es sinnlos wäre, ihnen ein Mäntelchen umzuhängen, das nur erborgt ist. Gerade diese schlichte Ehrlichkeit, dieses Gefühl für den Stil, dieses Bewußtsein der eigenen Grenzen gibt dem Werke die starke Wirkungskraft. Hinzu kommt, daß die melodische Erfindungskraft Kienzls noch ungebraucht bleibt und mit ihrer einschmeichelnden, freilich der Gefahr des Sittlichen nicht immer aus dem Wege gehenden, Anmut, ihrem gefunden Temperament und ihrem Sinn für Humor, das große Publikum, das sich nach Melodie sehnt, sofort fesselt. Am besten ist dem Komponisten der letzte Akt gelungen, während im ersten und zweiten Streifen sind, denen eine Kürzung nur zum Heile gereichen könnte. Alles in allem ein Werk, das sicher seinen Weg über die Bühnen machen wird, deren Leiter auch die Kreise wieder in ihre Häuser locken wollen, die sich mit Glauben vor den Monotonitäten der internationalen Reutöner abwenden.

Die Aufführung unter der umsichtigen musikalischen Leitung Oskar Malozas und der geschick-

entwurf ein weiterer Schritt erfolgt, der zwar doch eine starke Einschränkung dieser Verordnung mit sich bringt. Schon die Regierung Mary hat nach dieser Richtung hin dem Reichstag eine Vorlage gemacht, die aber wegen der Auflösung nicht mehr zur Erörterung kommen konnte. Um aber Härten zu vermeiden, sind dann unter der früheren Regierung bereits im Personalwege Änderungen und Milderungen vorgenommen worden. Nunmehr soll diese Materie auf gesetzliche Basis gestellt werden so zwar, daß durch gesetzlich bindende Vorschriften festgelegt werden soll, in welchen Verwaltungen und in welchen Amtsbezirken weitere Personaleinsparungen zu erfolgen haben. Die Verordnung an sich bleibt noch bestehen, weil nach Auffassung der Reichsregierung ihre völlige Aufhebung nicht angebracht erscheint, da in der Tat noch bestimmte Reichsverwaltungen nach Auffassung der entscheidenden Reichsreferats über einen zu großen Personalbestand verfügen. Da die Reichsregierung ja ohnehin eine Vereinigung in der Verwaltung und vor allen Dingen auch eine materielle und persönliche Entlastung in der Geschäftsführung beabsichtigt, kann in Zusammenhang mit den dabei notwendigen Maßnahmen die Reichsregierung auf bestimmte Befugnisse noch nicht verzichten.

Bei dieser Frage ist insofern zwischen Reichstag und Reichsregierung ein Konflikt entstanden, als die Reichsregierung Vorschriften zur Kürzung der Pensionen erlassen hat, die nicht die Zustimmung des Reichstags gefunden haben. Die Reichsregierung indessen bleibt auf ihrer Auffassung bestehen, so daß also der Reichstag entscheiden muß. Die Reichsregierung glaubt es nämlich nicht veranlassen zu können, daß viele Tausende von völlig dienstfähigen Personen, denen infolge von Entmilitarisierung und Personalabbau über den Grundgedanken des Personalabbaus hinaus Gebühren für den Lebensunterhalt haben gewährt werden müssen, noch weiter solche Zuwendungen zu machen. Im übrigen will die Regierung nach ihrer Vorlage ja auch die Gehaltsrückstände nur solange ruhen lassen, als die Beteiligten in Ausübung der ihnen verbleibenden Dienstfähigkeit sich Existenzmittel über das zum Lebensunterhalt notwendige Maß hinaus beschaffen können.

Neue Mitglieder des Staatsgerichtshofes.

Berlin, 2. März. Die „Voss. Zeitung“ berichtet: Beim Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik sind Reichsgerichtsrat a. D. Maenner-Dehlich, Fabrikbesitzer Wehl-Weißig, Rechtsanwalt von Kraut-Stuttgart und Generalsekretär des Reichstages Dr. Engel-Karlsruhe zu stellvertretenden Mitgliedern ernannt worden, während Regierungspräsident a. D. Feger-Ellwangen zum ordentlichen Mitglied ausserdientlich und dem bisherigen ordentlichen Mitglied, Staatspräsident a. D. Wos-Stuttgart die erbene Entlassung erteilt worden ist. Beim Reichsgericht ist Reichsgerichtsrat Friedrich Wegg zum Senatspräsidenten ernannt worden.

Beginn der deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen.

Berlin, 2. März. In Berlin begannen heute die deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen. Am 18. Januar d. J. war zwischen Deutschland und Polen ein provisorisches Abkommen getroffen worden, das den Beginn der eigentlichen Verhandlungen auf den 1. März festlegte. Von deutscher Seite werden die Verhandlungen von Staatssekretär Dr. Lewald geführt. Wie die Telegraphen-Union erfährt, hofft man bis zum 31. März zu einem endgültigen Abschluß zu gelangen.

1. März, ausgefallene Vorstellung des „Liegenden Holländers“ wird am Freitag, den 6. März, nachgeholt — musikalische Leitung Kapellmeister Wilh. Franz Rauch, Th. G. III. Sond.-Or., Volksh. 6. Die Vorstellungen am Samstag, den 7. März, bleiben unverändert. Der Spielplan vom 8. bis 10. März wird in der neuen Fassung mit allen Bestimmungen über die Gültigkeit der bereits gelösten Eintrittskarten an anderer Stelle veröffentlicht. Die für Samstag, den 28. Februar, und Donnerstag, den 5. März, gelösten Eintrittskarten sollen zurückgegeben oder zu einer anderen Vorstellung umgetauscht werden.

Landestheater. Die Mailänder Opern-Stationen wird im Landestheater am 10. u. 12. März ein zweimaliges Gastspiel veranstalten. Nachruj und teilte dann mit, daß die Partie heute zum Zeichen der Trauer schließen werde.

Für Konfirmation u. Kommunion

Wir bringen eine reibhaltige Auswahl schwarzer, weißer u. farbiger Kleiderstoffe zu mässigen Preisen.

Wäsche, Strumpfwaren, Taschentücher für Knaben und Mädchen.

W. Boländer

Gnab
unferm
Christu
So r
seiner
stengem
Briefer
worte
Seelst
hild sei
sten Ch
benen
und ih
henshä
der Die
jele der
Friedr
liebeam
heute
edlen
chen;
Wolfs
niffe, b
Mädchen
Wähung
Verbrei
folge
offenlic
tische
milien,
getragen
Gebel u
sie durc
die Dö
und Br
Für
Bunsh
und des
wohlgef
tholische
folg dan
füllung
die Sit
trauten
Mitalien
mit der
ten, der
menhät
zen Fri
selbst er
mitrot
Helli
ligt all
gläubig
gen um
die lehr
der Me
Zeme
Bischof
werk de
die heil
dem I
alle G
einen
um'Hol
Wolstel
berkehr
Berlon
bei län
schen
Eigenhe
wahrger
Feinde,
er traac
einer S
urk ste
er und
Reich a
d. i. sei
Sein
der Sei
der Ber
vollkomm
vollkomm
hat er
Eintritt
bert: I
ist nahe
Wolstel
Kirche
betet:
der W
dem W
der W
Welt bi
dem W
mich sel
fein in
für die
die an
(Nob. 1
nicht u
Bon L
Paulus
und sich
helligen
des W
wollte
stellen
hella
(Eph. 2
Die
Kirche

Fastenhirtenbrief.

Geliebte Diözesanen!

Grüße sei Euch und Frieden von Gott, unserm Vater, und von dem Herrn Jesus Christus!

So pflegte der hl. Apostel Paulus in seinen Briefen die Mitglieder der Christengemeinden zu begrüßen, an die er die Briefe geschrieben hat. Diese Segensworte kamen aus seinem treuberechtigten Seeligerherzen und sind ein Spiegelbild seiner warmen Hirtenliebe; den ersten Christen, die in einer sittlich verdorbenen und heidnischen Umwelt lebten und ihres Glaubens wegen mitzachtet, auch verfolgt wurden, erlebte er Glaubensstärke, sittliche Tugend und die Fülle der Liebe Gottes, welche der Menschenseele den beglückenden Frieden gewährt.

Friedlos, gegen Gott und Mitmenschen liebearm und schwach im Glauben sind heute viele, selbst solche, die nach den ehelichen Namen „Christi“ für sich beanspruchen; den sittlichen Tiefstand weiter Volkskreise tun leichtfertige Breberzeugnisse, die ungehörige Kleidung mancher Mädchen und Frauen, der Mangel an Achtung vor fremdem Eigentum und die Verbreitung von Krankheiten, welche die Folge unflüchtiger Ausschweifungen sind, offensichtlich kund; wirtschaftliche und politische Kämpfe haben Unfrieden in die Familien, Berufsstände und Völker hineingetragen. Darum ist heute der Kirche Gebet und Wunsch wohl begründet, welche sie durch den Bischof und Oberhirten für die Diözesanen verrichtet: „Grüße sei Euch und Frieden von Gott, unserm Vater, und von dem Herrn Jesus Christus!“

Für die Menschen ist dieser flehentliche Wunsch der Kirche wirksam, weil sie heilig und deshalb ihr Gebet Gott überaus wohlgefällig ist. Noch mehr! Die katholische Kirche arbeitet selber mit Erfolg daran, daß dieser Segensgruß in Erfüllung geht: Durch ihre Glaubenslehre, die Sittenvorschriften und die ihr anvertrauten Gnadenmittel vermag sie ihre Mitglieber von der Sünde freizumachen, mit der heiligmachenden Gnade auszustatten, den Weg der Tugend und Vollkommenheit zu führen und ihnen so den wahren Frieden zu vermitteln, wenn sie nur selbst ernstlich wollen und nach Kräften mitwirken.

Heilig ist die katholische Kirche: sie heiligt all ihre Kinder, die ihre Lehre gläubig annehmen, ihr Sittengebot befolgen und ihre Gnadenmittel gebrauchen; sie lehrt und begründet den Frieden, den der Mensch heute bedarf und ersehnt.

I.

Jesus Christus, der ewige Hirte und Bischof unserer Seelen hat, um das Seilswerk der Erlösung dauernd zu machen, die heilige Kirche gegründet; in ihr als dem lebendigen Saule Gottes sollten alle Gläubigen durch das Band des einen Glaubens und der einen Liebe umschlossen sein. Monatlang haben die Apostel in unmittelbarer Nähe mit ihm verkehrt und ihre Hochachtung vor seiner Person ist nur gemacht, während sonst bei längerem Umgang mit einem Menschen keine Wertschätzung wegen der Eigenheiten und Fehler, die bei ihm wahrgenommen werden, abnimmt. Seine Feinde, die ihn genau beobachteten, konnten rufen: „Wer von Euch kann mich einer Sünde beschuldigen?“ (Joh. 8, 46) und sie mußten schweigen. Heilig war er und heilig wird darum auch das Reich auf Erden, das er gestiftet hat, d. i. seine Kirche sein.

Sein Veten, Wirken und Sterben war der Heiligung der Menschen gemeint. In der Bergpredigt hat er gemahnt: „Seid vollkommen, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist“ (Matth. 5, 48). Darum hat er auch diejenigen, welche er zum Eintritt in die Kirche einlud, aufgefordert: „Lasset Wutse; denn das Himmelreich ist nahe“ (Matth. 4, 17). Und für die Apostel und die anderen Mitglieber der Kirche hat er zum himmlischen Vater gebetet: „Nun bitte nicht, daß Du sie aus der Welt nimmest, sondern daß Du sie vor dem Bösen bewahrest. Sie sind nicht von der Welt, wie auch ich nicht von der Welt bin. Heilige sie in der Wahrheit; dein Wort ist Wahrheit. Und ich heilige mich selbst für sie, damit auch sie geheiligt seien in der Wahrheit. Aber nicht allein für diese bitte ich, sondern auch für jene, die an mich glauben durch ihr Wort“ (Joh. 17, 15 ff.). Dieses Gebet ist sicher nicht unwirksam geblieben.

Von der Kirche Christi laßt der Apostel Paulus: „Christus hat die Kirche geliebt und sich für sie hingegeben, um sie zu heiligen und zu reinigen durch das Bad des Wassers im Worte des Lebens; er wollte selber sich die Kirche herrlich darstellen ohne Makel und ohne Fäulnis — heilig sollte sie sein und unbefleckt“ (Eph. 5, 26 f.).

Die Christen, d. h. die Glieder der Kirche nennt Paulus in seinen Briefen

regelmäßig „Heilige“ und der hl. Petrus sagt von ihnen: „Ihr seid ein ausgewähltes Geschlecht, ein heiliges Volk, auf daß ihr die Tugenden dessen verkündet, der euch aus der Finsternis zum wunderbaren Licht berufen hat; Gottes Volk seid ihr“ (I. Petr. 2, 9). Der Apostel Johannes schreibt: „Geliebte! Jetzt sind wir Kinder Gottes; noch ist nicht offenbar, was wir sein werden. Wir wissen, wenn Gott erscheint, so werden wir ihm gleichen; dann werden wir ihn sehen, wie er ist. Und jeder, welcher diese Hoffnung auf ihn hat, heiligt sich, wie auch Gott heilig ist“ (I. Joh. 3, 2f.).

Die hl. Kirchenväter der ersten Jahrhunderte bekundeten ihre Überzeugung, daß die Kirche Christi heilig ist, durch die Lobhürde, welche sie ihr widmen. Der hl. Irenäus († 202) schreibt: „Wo die Kirche ist, dort ist der Geist Gottes und wo der Geist Gottes ist, dort ist auch die Kirche und alle Gnade“ (Adv. haer. 3, 24). Der hl. Augustinus († 430) mahnt in einer Predigt: „Die heilige Kirche, eure Mutter, ehrt, liebt und preist wie das erhabene Jerusalem, wie die hl. Stadt Gottes“ (Serm. 214, 11). In allen Glaubensbekenntnissen wird die Kirche Christi heilig genannt.

Welcher Christ könnte da noch zweifeln, daß sie heilig sein muß? Er würde ja widersprechen Jesus Christus, ihrem hl. Stifter, der für den Eintritt in sie zur Heiligkeit mahnte und ihr die Heiligkeit von Gott erbetet hat, würde widersprechen den hl. Aposteln, die sie heilig hießen und ihre Glieder zur Heiligkeit mahnten, und widersprechen den Christen der ersten Jahrhunderte, welche die Kirche Christi als heilig bekundeten.

II.

Die heilige Kirche Christi ist die katholische Kirche; die Heiligkeit ist ihr wertvollster Schmuck und ihre schönstezierde.

Sie ist die von Jesus Christus gestiftete Kirche; die Heiligkeit ist ihr wertvollster Schmuck und ihre schönstezierde.

Heilig ist die katholische Kirche: sie heiligt all ihre Kinder, die ihre Lehre gläubig annehmen, ihr Sittengebot befolgen und ihre Gnadenmittel gebrauchen; sie lehrt und begründet den Frieden, den der Mensch heute bedarf und ersehnt.

Die katholische Kirche lehrt, daß der dreieinige Gott, das unendlich heilige Wesen, alles, was ist, erschaffen hat, erhält und regiert, und daß besonders der Mensch, den Gott geschaffen, durch Nachahmung seiner Vollkommenheiten ihm ähnlich, heilig werden muß. Sie lehrt, daß der eingeborene Sohn Gottes Mensch geworden ist, um uns von der Sünde zu reinigen und die Gerechtigkeit zu erwerben, daß der hl. Geist diese Heiligkeit der Seele gibt und einflößt. Sie macht uns auf die eigene Schwäche und Leidenschaft, sowie auf die Versuchungen, welche uns von der sündhaften Welt und dem bösen Feind drohen, eindringlich und warnend aufmerksam. Gibt uns aber auch die trostvolle Versicherung, daß wir Gottes Schutz und Beistand haben und heilig werden und bleiben können, wenn wir nur ernstlich wollen. Ernst und in bester Liebe weist sie auf die Notwendigkeit hin, die wir am Ende des Erdenlebens vor dem heiligen und gerechten Gott über all unsere Gedanken, Worte und Werke und die Unterlassung des Guten abzulegen haben. Sie schildert wahrheitsgetreu und erbauend den herrlichen Lohn des Himmels, welcher einem jeden winkt, der dienlich um seine Heiligung sich abemüht; erschütternd und abschreckend redet sie aber auch von der ewigen Strafe, die sicher den trifft, welcher unheilig lebt und mit schwerer Sünde in die Ewigkeit kommt.

Gottes Gebote verkündet sie rein, unerschrocken und beharrlich, man ihr Wort den Menschen lieb oder zuwider sein. Ihre reiche Mutterliebe und Geduld mahnt sie an, um ihre Kinder zur Heiligkeit zu führen.

Mit außerordentlicher Sorgfalt erzieht und bildet sie die, welche später als Priester und Bischöfe den Mitmenschen Gottes Wort und Gebot verkünden und die Gnadenmittel spenden sollen; erst nachdem sie mit völlig ausreichendem Erfolge das neunklassige Gymnasium besucht vier Jahre an der Universität studiert, ein Jahr im Priesterseminar sich praktisch gelehrt und all die Jahre hindurch unter der gewissenhaften Leitung tüchtiger Priester in Tugend und Frömmigkeit sich ausgebildet und gefestigt haben, empfangen sie in

den hl. Weihen die besonderen Standesgnaden. Um sie dauernd zu heiligen, befehlt ihnen die Kirche für das ganze Leben beharrliches Studium der hl. Wissenschaft und zahlreiche Gebete wie täglich das Vespergebet, den Rosenkranz, die geistliche Besung, die Besuchung des allerheiligsten Altarsakraments, ferner die Darbringung des hl. Messopfers, die öftere hl. Beicht und die Beteiligung an den hl. Egerziten; ehelos und jungfräulich haben sie zu leben — ein Gebot, dessen treue Erfüllung ihre Ehre und ihr segenvolles Glück ist, dessen Verletzung aber ihr Verderben wäre. So vorbereitet und ausgerüstet sollen und dürfen sie das hehre Priesteramt zur Heiligung der Menschen in unermüdlicher Arbeit und milder Liebe ausüben. Die Kirche hält sie an, wohl vorbereitet Gottes Wort zu verkünden, besonders die Kinder und die Jugendlichen in der Religion auf zu unterrichten, als gute Hirten denen, welche auf Abwege geraten sind, nachzugehen und sie zu Gott zurückzuführen, und Alle durch eifrige Spendung der Gnadenmittel, auch durch das eigene Beispiel, auf dem Wege des Guten zu erhalten.

Alle ihre Angehörigen verpflichtet die Kirche zur Heiligung der Sonn- und Feiertage, hält sie zum Gebet an, fordert sie zur häufigen Anbörung der heiligen Messe auf, ladet sie zum Empfang der heiligen Sakramente ein und leat ihnen die Enthaltung von Fleischspeisen, sowie das Fasten auf, um den Geist der Ruhe und Abtötung in ihnen zu wecken und zu erhalten. Sie lehrt die Kinder und ihre Eltern, Männer und Frauen, Arme und Reiche, Ledige und Verheiratete, die Angehörigen aller Stände, was sie zu tun und zu meiden haben, damit sie heilig werden.

Mit den heiligen Sakramenten und Sakramentalien begleitet sie uns durch das ganze Leben und vermittelt uns Gottes Gnade und Hilfe. In der hl. Taufe wurden wir von der Erbünde befreit, mit der heiligmachenden Gnade ausgestattet und zu Kindern Gottes und Erben des Himmels erhoben. In der Firmung ist der hl. Geist in unsere Seele eingeleitet, um unseren Verstand zu erleuchten und den Willen zu kräftigen, so daß wir Gottes Wort und Gebot besser erfassen und befolgen können; wir sind sogar seine hl. Wohnstätte geworden. Im Sakrament der Buße werden uns die Sünden nachgelassen. Im allerheiligsten Sakrament des Altars kehrt Jesus mit der Fülle seiner Gnade in unsere Seele ein. Die Familie heiligt die katholische Kirche durch das Sakrament der Ehe, die in ihrem Gotteshaus mit dem Segen des Priesters geschlossen werden soll. In der heiligen Ölung werden die letzten Reste der Sünde in uns gelöst, so daß wir rein und in seiner Gnade vor Gottes Angesicht erscheinen.

Heiligend begleitet die katholische Kirche ihre Angehörigen in jeder Zeit und Lage des Lebens und mer heilig werden will, wird es an ihrer Hand.

III.

„An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen. So trägt jeder gute Baum gute Früchte; der schlechte Baum aber bringt schlechte Früchte“ (Matth. 7, 16 f.).

Dieses Wort des Heilandes in der Bergpredigt gilt auch von der katholischen Kirche: ist sie heilig, so muß sie ihre Mitglieber heilig machen.

Sie besteht nun bald 1900 Jahre; die Menschen, welche ihr in dieser langen Zeit angehört haben, sind jetzt kaum zu zählen; hat sie doch heute allein auf der ganzen Erde etwa 800 Millionen Mitglieder. Wie jeder andere geistesgunde Mensch, so hat der Katholik den freien Willen: er kann sittlich gut leben, heilig werden und sein; er kann sich aber auch für das Böse entscheiden, verwerflich handeln und sittlich schlecht leben und sein. Tatsächlich hat es in der katholischen Kirche von jeher unheilige Glieder gegeben und gibt es leider in unsern Tagen schlechte Menschen. Selbst den päpstlichen Stuhl haben einige Verblüfftenen angenommen, die sittlich nicht einwandfrei gewesen sind; es hat auch Bischöfe und Priester gegeben, die in ihrem Wandel bedauerlichen Anstoß erregt haben.

Wer will der Kirche hieraus einen begründeten Vorwurf machen? Sind diese Glieder etwa deshalb sittlich anrüchig und schlecht, weil sie ihr Tun und Lassen nach der Lehre und den Vorschriften der Kirche einrichteten, oder sind sie es nicht vielmehr darum geworden, weil sie in geradem und schroffem Widerspruch gegen die Kirche und ihre Lehre handelten und lebten? Die Macht und die Selbsttätigkeit politischer Parteien und von Adelsfamilien haben wenigen Unwürdigen den Weg zum hl. Stuhl geöffnet und geebnet — aber wo ist der Papst, der eine

sündhafte Lehre verkündet hat? Und was bedeuten diese Wenigen im Vergleich zu den etwa 250 Vätern, deren Leben und Handeln tadellos ist und von denen viele geradezu Heilige gewesen sind?

Denen, welche hieraus der Kirche einen Vorwurf machen, darf man sehr wohl Jesu Wort entgegenhalten: „Wer von euch ohne Sünde ist, werfe den ersten Stein auf sie“ (Joh. 8, 7)!

Daß in der Kirche auf Erden auch Unheilige sein werden, hat ihr Stifter selber angekündigt. War doch einer seiner Jünger der Verräter Judas. In der Parabel von dem Unkraut hat er vorausgesagt, daß auf dem Weizener der Kirche es immer Unkraut, d. i. Sünder und Heuchler geben, aber auch weitaus mehr echter und guter Weizen wachsen, d. i. sittlich hochanständige Menschen und Heilige sein werden. Ein andermal hat er die Kirche mit einem Fischzug verglichen, das die ganze Menschheit umspannen soll und in dem sich gute und schlechte Fische finden; die schlechten Fische sind die in Glaube und Sittlichkeit Abgestandenen und Faulen, die sich aber äußerlich von der Kirche nicht trennen. Am Tage des Weltgerichts wird die Scheidung des Unkrauts vom Weizen und die Sondernung der guten von den schlechten Fischen stattfinden, und dann wird die katholische Kirche auch in allen ihren Gliedern heilig sein und ewig bleiben.

Aber ist des Unheiligen in der katholischen Kirche wirklich so viel? Wer nach einem Jahrhundert die Geschichte der Jahre 1874 bis 1924 nur auf Grund von Berichten, wie sie in Zeitungen, Zeitschriften und Büchern niedergelegt sind feststellen wollte, würde ein ganz falsches Bild von den Menschen der verflochtenen fünf Jahrzehnte bekommen. Die treue Pflichterfüllung, der gewissenhafte Dienst Gottes und die Tugendübungen, die gewöhnlichen und außerordentlichen Taten der Nächstenliebe, — all diese guten, sittlich hochstehenden Werke sind in den genannten Schriftwerken nicht oder nur zum geringsten Teil bezeichnet, wohl aber Betrug, Diebstahl, unflüchtige Ausschreitungen, Streit in den Gemeinden und Staaten, Körperverletzung, Totschlag, Morde und dergl., so daß, wer nur die Berichte der Zeitungen, Zeitschriften und Bücher berücksichtigt, zur Ansicht kommen könnte, die Menschen des vergangenen halben Jahrhunderts wären größtenteils Diebe, Räuber, Mörder und Unmenschen gewesen, während doch die Mehrzahl der Zeitgenossen achtungswürdige Persönlichkeiten waren und sind. Auch in der 1900-jährigen Geschichte der katholischen Kirche darf neben dem Widerlichen das viele, außerordentlich Gute, dürfen die hervorragenden Leistungen der Tugenden, der treuen Dienst Gottes, die opferwillige Liebe zum Nächsten, die lautere Bestimmung und persönliche einwandfreie Lebenshaltung von unzähligen Katholiken nicht übersehen werden. Sehr viele von ihnen sind zur vollendeten Heiligkeit gekommen; heilig ist schon derjenige, dessen Seele frei von schwerer Sünde und mit der heiligmachenden Gnade geschnitten ist.

Ich weise auf die unzähligen Söhne der Märtyrer hin, die als Soldaten der Kirche mit ihrem Herzblut den Glauben besiegelten; sie waren nicht bloß Männer in der Kraft der Jahre, sondern auch starke Kinder, Jungfrauen, Frauen und Greise — Personen jeden Alters und Standes. Zu ihnen gesellen sich die vielen Heiligen, welche in allen Jahrhunderten der Kirche durch ihre heldenhaften Tugenden ausgezeichnet waren und einem lieblichen Sternenhimmel gleich über der Kirche strahlend leuchten; unter ihnen bewundern wir solche, die in Unschuld und Keuschheit von dem ersten Augenblick ihres Lebens gewandelt und andere, die nach längerem oder kürzerem Umweg zu Gott dem Herrn in Buße zurückkehrten. Keine Zeit ist die katholische Kirche ohne Heilige gewesen; auch das verfloffene Jahrhundert und unsere Tage sind mit solchen ausgezeichnet. Unter den Märtyrern des 19. Jahrhunderts sind 114 von der Kirche selig gesprochen worden, von denen zwei Bischöfe, neun Priester und die übrigen Laien sind; derselbe Zeitraum weist 170 heiligmachende Befehle auf und in den Jahren 1912—1925 wurden 57 Märtyrer, 7 Bischöfe, 17 Priester, 14 Ordensfrauen und 7 Laien vom Beiramt der Kirche als Heilige erklärt; für dieses Jahr ist die Seligsprechung von drei Männern und drei Frauen in Rom vorbereitet.

Geliebte Diözesanen! Auch Euch soll das Wort des hl. Apostels Paulus an die Epheser gelten: „Ihr seid nicht mehr Fremde und Befohlenen, sondern Mitbürger der Heiligen und Hausgenossen Gottes, aufgebaut auf dem Grund der Apostel

erfolgt, Einjährig... nach dieser Vorlage ge... Lösung nicht konnte. Um dann unter im Bewal... Milderungen soll diese werden... endende Wor... weichen Ver... erfolgen ha... eibt noch be... Reichsregie... angebracht... bestimmte... der ent... in zu gro... Da die... eine Verei... vor allen... persönliche... beabsicht... den dabei... Reichsregie... noch nicht... zwischen... Konflikt... Vorstuf... erlassen hat... eichrats ge... erung inde... bestehen, je... dämlich nicht... Tausende... denen in... Personal... des Verlor... werden mü... dungen zu... Regierung... Gebührende... Veteiligen... verbleiben... el über das... Maß hin... richtshofes... Zeitung" be... zum Schutze... rat a. D... Behl-Beip... uktart und... Engle... Mitgliedern... erungsprüf... ordenli... biaberigen... ident a. D... tlassung er... gericht ist... zum Se... Handels... begannen... bekehrungs... ein probiso... den... lungen auf... cher Seite... Staatslekre... die Tele... an bis zum... Abichluß zu... stellung des... d am Frei... staltliche Be... Th. 8. III... tellungen ab... ändert. Der... in der neuen... über die Gü... tustatsachen an... für Samstag... den 5. März... zurückgegeben... umgetauscht... Opam-Sta... u. 12. März... iten... die Börse... er. schließen... tion... nion... uswahl... er... reisen... hemtlicher... chen... der

Von Dienstag, den 3. März bis Samstag, den 7. März

Für Küche und Haus

Soweit Vorrat Mengenabgabe vorbehalten

Sonderangebot in Wirtschaftsartikeln, Glas, Porzellan, Steingut

Glaswaren

Wassergläser, gepreßt	12	8
Kompotteller, gepreßt	18	10
Kompottschüssel, 75	60	40
Wasserflaschen, mit Glas	65	55
Milchbecher	30	30
Salz- u. Pfeffermenagen	15	15
Aschenschalen, groß	35	35
Kuchenteller, gepreßt	1.35	
Faßformbecher	1/4 Ltr.	16
Weingläser, kristall	55	45
Henkelgläser	1/2 Ltr.	45
Weinflaschen, glatt	1 Ltr.	90
Weingläser, gepreßt	6 Stck.	1.20
Schnapsgläser	18	15
Goldrandbecher	3 Stck.	95
Bierbecher, glatt	6 Stck.	95
Senfleppe	38	25
Zuckerteller	14	12
Butterdosen, gepreßt	38	38
Likörservice mit Tablett	2.95	
Wein-Römer	1/4 Ltr.	85
Wein-Seidel	1/4 Ltr.	75

Große Auswahl in Kunstglas, Schleifglas und Bleikristalle

Blech- und Lackierwaren

Bouillonlebe	70	60	30
Universallebe m. 3 versch. Böden	1.30	90	75
Reibsen, extra stark	65	55	
Kuchenunterlagen, Draht	2.10	1.25	1.10
Topfuntersetzer, 18/18 cm	35		
Kartoffelpressen, verzinkt	1.10		
Springformen, Weißblech	1.60	1.20	75
Bundformen verzinkt	1.90	1.75	90
Puddingformen	2.10	1.70	1.25
Teigschüssel Weißblech	4.35	3.85	2.90
Brotkörbe, lackiert	1.35	1.10	85
Kaffee- und Zuckerdosen ff. lackiert Paar	1.10		
Friekasten mit gutem Schloß	2.50	2.10	1.65
Brotkasten ff. dekoriert	6.50	4.50	3.90
Brotdosen rund oder oval	3.10		
Bürstenblech mit 6 Bürsten kompl.	3.20		
1 Wandfeuerzeug od. 1 Kammkasten	35		
1 Posten Tablett zum Aussuchen	85		

Holzwaren

Kochlöffel Ahorn	25	20	15	10
Spätzlebreter Ahorn	35			
Frühstücksbreter 6 Stück im Bund	40			
Kochlöffel Ahorn	Bund 60			
Wäschetrockner für die Wand	50			
Wäschetrockner zum Stellen	3.85			
Besteckkasten 2 teilig	80			
Salz- und Mehlfaß	95			
Washbretter mit starker Einlage	1.30			
Handtuchhalter mit 4 Porzellanschilder	2.20			
Closetpapierhalter mit Papier	1.85			
Kleiderhalter in Weiß	1.35	1.10	85	

Porzellan

Zum Aussuchen!	Zum Aussuchen!
Ein großer Posten Kaffee- und Zuckerdosen	
Serie I	II III IV V
25	45 95 1.25 1.45

Suppenteller 58	30	Speiseteller 30	18
Goldrand-Tassen m. Untert.	25		
Tassen m. schönem Randdekor	38		
Dessertteller dazu passend	35		
Bouillontassen, groß, dick	42		
Ein Posten Tassen u. Becher sortiert	8		
Milchtöpfe m. Aufschr. 21	1 1/2 1 1/4 1 1/2 1 1/2		
	1.95 1.65 95	80	65
Salatschüssel, dekoriert	98	75	48
Kaffeeservice, 9tlg. f. 6 Pers. versch. Dek.	3.75		
Kaffeeservice, 5-tlg. für 2 Pers.	2.9		
Tafelservice, 75tlg., blau, Blumenmuster	58.00		
Tafelservice, 23tlg., Röschendekor	27.50		

Kaffeegeschirre

weiss mit Silberband	Strohmuster (gerippt)
Kaffeekanne 2.75, 1.75	Kaffeekanne 1.75, 1.50
Teekanne 3.90, 2.60	Teekanne 1.75, 1.50, 1.10
Milchgläser 95, 60	Milchgläser 80, 55, 45
Zuckerdose 2.25, 1.60	Zuckerdose 1.35, 1.10, 80
Tassen m. Untert. 1.35	Tassen m. Untert. 85
Dessertteller 85	Dessertteller 75
Kuchenteller 2.60	Kuchenteller 2.95

Kaffee- und Tafelgeschirr

„China blau“	Terrine, rund 17.50
Kaffeekanne 3.50, 3.20	Gemüseschüss. m. D. 8.75
Teekanne 3.45, 1.95	Salatschüssel 4.25, 3.25
Milchgläser 1.25, 98, 85	Saucieren 6.7
Zuck. rüden 1.95, 1.60	Fleischplatten 3.25, 1.95
Tassen m. Untert. 1.65, 1.25	Teller, tief od. flach 1.60
Dessertteller 80	Beilageschalen 1.90
Kuchenteller 2.95	

Aluminium besonders preiswert.

Steingut

Suppenteller	18	16
Tassen, bunt 18	16	16
Salatieren, rund	58	45
Fleischplatten	48	38
Suppenschüssel	1.65	1.20
Saucieren 95	98	98
Tortenplatten	1.95	
Mostkrüge, gelb	95	75
Gewürztonnen, Satz 6 Stück	1.95	
Satz Schüssel, weiß	1.95	1.45

Bestecks

Waschgarnitur, 5 teilig	5.75	4.75
Waschbecken, creme	1.95	1.75
Waschkübe, creme	2.45	1.95
Nachtgeschirre	85	65
Tollentelmer mit Bügel	8.50	7.25
Schüssel, außen braun, innen gelb	95	68
Milchtöpfe mit Deckel	1.45	1.10
Teigschüssel mit Griff	2.20	1.75
Milchschüssel, braun	35	30
Buntformer, braun	1.45	1.20
Gemüseschüssel, oval	85	68
Obstservice, 7teilig, schön dekoriert	3.25	
Terrinen mit Deckel	2.10	1.75

Große Auswahl in Feinsteinzeug wie Bierkrüge, Butterdosen, Bowlen usw.

Beleuchtungskörper

für Petroleum, Gas und Elektrisch in großer Auswahl.

Emaillwaren

Fleischtöpfe mit Deckel	2.40	1.85	1.45	1.20
Bratpfannen ohne Deckel	1.10	1.00	90	70
Milchtöpfe mit Ausguß	95	75	55	40
Eierpfannen mit 2 Griffen	1.75	1.35	1.00	85
Durchschläge mit Stiel	1.80	1.60	1.10	85
Fleischplatten	95	85		
Kassrolen mit Stiel	2.50	2.10	1.45	90
Kaffeemaschinen komplett	4.10	2.50	2.10	1.85
Milchbecher	65	45	35	30
Kaffeekannen	4.50	3.50	2.00	65
Schüssel	1.35	85	50	35
Salatseher 26 cm	1.45			
Spülschüssel 38 cm	1.65			
Wassereimer 28 cm	1.35			
Nachtgeschirre	1.10	90	80	
Waschbecken mit Seifnapf	1.65	1.50		
Wasserkübe	2.25	1.90	1.20	
Toiletteimer	7.00	6.50	2.10	

Verzinkte Eisenwaren

Wassereimer	2.10	1.75	1.35
Wannen, rund	4.10	3.25	2.65
Wannen, oval	19.50	10.75	bis 2.50
Waschkessel, je nach Größe	11.00	bis 3.50	
Volksbadewannen, Marke Kraub	34.00	32.00	
Sitzbadewannen, Marke Kraub	18.00	16.00	
Kinderbadewannen, Marke Kraub	15.00	12.00	
Waschwannen, m. Abl. M. Kraub	30.00	24.00	
Waschmaschinen mit Ofen	135.00	105.00	85.00
Badewannen, Zink	68.00	59.00	53.00
Kinderbadewannen, Zink	26.00	19.00	10.00
Kinderbadewannen, mit Ständer und Hahn	85.00	67.50	
Sitzbadewannen, Zink	32.00	27.00	17.00

Eisenwaren

Fleischmaschinen	8.50	bis 5.00
Mandelmöhlen	5.00	2.65
Wandkaffeemöhlen	8.00	4.20
Schölkaffeemöhlen	68.00	4.10
Wirtschaftswaagen	2.90	
Kohleneisen	4.90	4.20
Brotschneidemaschinen	5.85	
Gaskocher	42.00	35.00
Kohlenherde	160.00	90.00

Zum Hausputz

Abseilbürsten, versch. Form	65	45	25
Schrubber, Fibre od. Union	65	40	25
Closetbürsten	85	70	45
Cocosbesen	1.10	90	
Cocoshandbesen	55		
Roßhaarbesen	5.00	4.50	3.80
Roßhaarhandbesen	2.10	1.65	
Teppichbesen, m. langem Stiel	1.85	1.35	
Teppichhandbesen, Bassine	1.00		
Möbelbürsten, Cocos	85	65	
Wollbesen	2.35	2.10	
3 Stck. Handwaschbürsten, z. Aussuchen	10		

HERMANN TIETZ

Zodessanzeige.

Heute abend wurde mein lieber Mann, unser guter Vater und Großvater

Leo Eckert

Überprüfungsbeamter a. D.
Veteran von 1870/1871
wohlverlehen mit dem heiligen Sterbesakramenten, im Alter von nahezu 78 Jahren, in die Ewigkeit abberufen.
Karlsruhe, den 1. März 1925.
Baumeisterstr. 10. 1054

Creszentia Eckert, geb. Werkle,
Familie Adolf Eckert,
Sofie Hegele Wwe., geb. Eckert.
Beerdigung: Dienstag den 3. März, 2 Uhr nachmittags.

Dankfagung.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme während der langen Krankheit meines lieben Gatten und Vaters, für die überaus zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte sowie die vielen Kranzspenden und die trostreichen Worte am Grabe sagen wir allen auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank

Ida Mayer, geb. Schäfer
nebst Kinder.

Christ. Fränkle, Goldschmied
Karlsruhe, Kaiserpassage 1060

Washfrau

Saubere, ehrliche Washfrau mit guten Empfehlungen in bester Haus gerichtet
Näheres Steinstraße 19, 2.

Kommunion-Anzug noch neu, billig zu verkaufen Douglasstr. 24, Ebd. bei Krug.

Lebensbedürfnisverein

KARLSRUHE

Schuhwaren

Wir empfehlen den verehrl. Mitgliedern unser reich assortiertes Lager in

Herren-, Damen- u. Kinder-Schuhwaren

insbesondere auch

Konfirmanten- und Kommunikanten-Stiefel

für Mädchen und Knaben.

Wie allgemein bekannt, führen wir nur erstklassige Schuhwaren in hervorragenden Qualitäten, Passformen und Ausstattungen.

Schuhlager: Herrenstr. 14.

Kauft bei unseren Inserenten.

Badische Lichtspiele

Konzerthaus.

Nachdem der Trauertag in Baden amtlich auf Donnerstag festgesetzt ist, finden die ursprünglich schon für 4. März angesetzt gewesenen Filmvortrage

Der Vatikan in Kunst und Geschichte

zunehmend am Mittwoch den 4. März, nachm. 4 Uhr und abds. 8 Uhr, statt

Leztimalige Vorführung.

Vorverkauf Musikhaus Müller, Kaiserstr.

Colosseum

Heute abend 8 Uhr 986

Adi hält' ich doch 'ne Frau.

Von der Reise zurück

Dr. med. K. Beringer

Facharzt für Gemüts- und Nervenleiden. 1056

Karlstrasse 38. Telefon 5845.

Privat-Tanz-Lehr-Institut

Alfred Trautmann
Karl-Friedrichstrasse 32 872

Beginn neuer Kurse, Einzelunterricht täglich. Anm. bis nachm. 5 Uhr
Kapelstrasse 16 - Telefon 3155.

Meinmädchen.

Gefundes, zuverlässiges Mädchen, Alter 25-30 Jahre, welches in besseren Häusern gedient hat und gute Zeugnisse besitzt, zum 15. März in kleine Familie, 3 Erwachsene u. ein Kind von 3 1/2 Jahren geht.

Angebote mit Zeugnisabschriften um. G. 3. 4991 a. b. Geschäfte.

Chaiselongues

in gutgearb., v. 35 W. an. Köhler, Schützenstraße 25.

Badisches Landestheater

Donnerstag, 3. März
Th. G. 1. Verb. Gruppe
Volks. 6

Unter musk. Leitung von W. H. Franz, Musik vom Deutschen Opernhaus
Gartentempel

Die Meisterfinger von Nürnberg.

In 3 Akten von R. Wagner
Spielleitung: E. Stanz

Sachs	Gärtner
Bogner	Wagner
Boeckler	Rainald
Wolff	Gräfin
Radigall	Gräfin
Hedemeyer	Gräfin
Kotner	Gräfin
Born	Gräfin
Wittinger	Gräfin
Moser	Gräfin
Dreier	Gräfin
Schwarz	Gräfin
Wolff	Gräfin
Stalping	Gräfin
David	Gräfin
Qua	Gräfin
Wagdalena	Gräfin
Nachwächter	Gräfin
Anfang 5 1/2 Uhr	
Ende 10 1/2 Uhr	
Preise:	
Sperrpl. 1. 2. 3.	